

Sammlung

Rußischer Geschichte

Des achten Bandes
Erstes Stück.

St. Petersburg,
bey der Kayserl. Academie der Wissenschaften.
1763.



Sibirische Geschichte, Sechstes Buch.

Vermischte Begebenheiten. Erbauung verschiedener Kirchen und Klöster. Anlegung einer Salz-Hütte. Anfang einiger Sloboden. Von Obdorſkoi gorodok und Turuchanſk. Älteste Entdeckungen am Flusse Jenisei und am Eismeere. Empörungen u. kriegerische Vorfälle.

S. I.

Bisher sind wir demjenigen Zeitsaden gefolget, welchen uns die Eroberung des Landes, durch ihren beständigen Anwachs, an die Hand gegeben, welches auch nicht anders geschehen konnte, weil anfänglich die Ausbreitung der Gränzen, ich will nicht sagen, die einzige, doch die vornehmste, Absicht gewesen. Gar bald aber machte die Zeit hierin eine Veränderung. Man sah ein, wie nöthig es war, den erbaueten Städten, sowohl an innerlicher Zierde, als an äußerlicher Macht, ein mehreres Ansehn zu geben. Man suchte die eroberten Gegenden besser zu bevölkern. Man hatte zu thun, die bezwungenen Völker im Gehorsam zu erhalten.

ten, dem sie sich oftmahls wieder entziehen wollten. Man wurde von Feinden angegriffen, gegen welche das einmahl gewonnene musste vertheidiget werden. So unzureichend es nun seyn würde, den weitem Fortgang der Sibirischen Eroberungen zu beschreiben, ohne dabey anzuführen, was inmittelst in den bereits eroberten Gegenden merkwürdiges vorgefallen: so ungeschickt würde es hinwiederum scheinen, alle Vorfälle, so wie sie nach der Zeit-Ordnung auf einander gefolget sind, unter einander zu werfen. In Betrachtung dieses wird man nicht für überflüssig halten, wenn wir zuweilen nach denen bereits eroberten Gegenden zurücksehen, und derselben Begebenheiten nachhohlen. Der weite Umfang, wozu Sibirien nach und nach gediehen ist, wird uns zu den nöthigen Abtheilungen selbst die Anweisung an die Hand geben.

§. 2.

Zuforderst wollen wir einiger Umstände und Begebenheiten von dem bereits bekannten und bebaueten Theile von Sibirien aedenken; und mit der Stadt Timen, als der ältesten unter den Sibirischen Städten, um so viel mehr den Anfang machen, weil die davon bringende Nachricht allen übrigen an Alter vorgehet. Sie ist vom Jahre 7103, (1595) und betrifft eine Zarische Begnadigung der Timenischen Einwohner für den Bau der dortigen

gen innern Festung. Soll man daraus schliessen, daß dieses der Bau sey, welchen der Boeswode Wasili Sukin im Jahre 1586 zu Tumen angefangen hat? (*) und derselbe sey erst um das Jahr 1595 fertig worden? Das würde eine grosse Saumseligkeit zum Grunde setzen. Man wird weniger irren, wenn man sich vorstelllet, der erste Bau der Festungs- Werke sey aus Eilfertigkeit von geringer Dauer gewesen, und es habe deswegen bald darauf eine stärkere Arbeit vorgenommen werden müssen, welches denn diejenige sey, für welche im Jahre 7103 die Belohnungen ausgetheilet worden.

§. 3.

Dergleichen Belohnungen hießen vor Alters *послужные деньги*. Sie waren zwar nicht von grossem Werthe: allein man hielt sie desto schätzbarer, weil sie nach Inhalt der Befehle gleichsam unmittelbar von der Zarischen Majestät dem Volke zu Theil wurden. Am gewöhnlichsten war es, *послужные деньги* nach gehaltenen Treffen, oder Scharmühelein, mit den Feinden, unter diejenigen, die dabey gewesen, auszutheilen, wobey man sich nach denen *послужнымъ спискомъ* richtete, die von dem Treffen eingeschicket wurden; denn in diesen pflegte man

A 2

eines

(*) 4. Buch im 6. Bande dieser Samml. S. 410.

eines jeden Verdienste nahmentlich zu bemerken. (*) In eben dem angezogenen Befehle ist davon ein Beyspiel an den Tümenischen Cosacken, die dem Barabinischen Feldzuge vom Jahre 1595 (**) beygewohnt haben.

§. 4.

In bemeldetem Jahre 1595 erlitt Tümen einen Verlust von 50 Mann in Dienste aufgenommener Tataren, die mit Weibern und Kindern von der Stadt hinweg zogen, um sich nach der obern Gegend des Flusses Tobol zu begeben, und noch 30 Mann andere Tataren, von denen, die Tribut bezahlten, aus dem Gebiete der Stadt mit sich nahmen. Diese letzteren werden Baschkirzi und Kirirzi genennet; Nahmen, die wir jetzt im Tümenischen Gebiete nicht mehr antreffen. Die Baschkiren sind niemahls unter die Eingeborne des Landes gerechnet worden; sondern haben sich nur zuweilen, als Ueberläufer aus dem Gebiete der Stadt Uffa, daher um aufzuhalten; wie sie denn auch nach ihrer vorigen Heymath zurück gefehret sind. Die Kirirzi aber waren die ursprünglichen Besizer der Gegend oberhalb Tümen am Flusse Tura. als an welchem sie 13 Werste unterhalb des Flusses

Niza

(*) 5. Buch S. 476.

(**) 5. Buch S. 477.

Niza Mündung auf dem nördlichen Ufer einen besetzten Flecken gehabt, der Kinitzkoi Goro-
dok geheissen, welcher aber in den neuern Zei-
ten gänzlich eingegangen ist.

§. 5.

Man säumte nicht zu Tümen den Flüchtigen einige Russen und Tataren auf dem Fuße nachzuschicken, um sie zur Rückkehr zu bereden. Diese trafen das Volk am Flusse Isset auf einer Insel an: Allein ihre Mühe war vergebens. Die Verlaufenen schoben die Schuld ihrer Entfernung auf einen Dolmetscher, welcher ihnen gesagt: es seyen neue Boerwoden nach Si-
bi-ien unterwegs, welche den Zarischen Befehl mitbringen würden, daß man 12 Mann von den vornehmsten und reichsten Tataren umbringen, andere aber mit Weibern und Kindern nach Ta-
ra schicken, und die übrigen zwingen solle, das Land zum Nutzen für die Krone zu bauen. Mit dieser Antwort kamen die Abgefertigten am 25. Junius 1595 nach Tümen zurück. Man wird es an mehreren Abfertigungen nicht haben er-
mangeln lassen. Und vielleicht hat die folgende Expedition nichts anders, als die Rückkehr dieser Tataren, zur Absicht gehabt; indem sich dieselben Jahres darauf bis in das Gebiet der Stadt Us-
sa mögen verlaufen haben.

§. 6.

Es geschah nemlich im Sommer des Jahres 7104 (1596) ein Feldzug von Tümen gegen die Baschkiren des Uffischen Gebiets, wobey viele derselben umkamen, und ihre Weiber und Kinder als Sklaven nach Tümen gebracht wurden. Der Boewode zu Uffa Michael Alexandrow Sin Nagoi berichtete die Sache nach Moskau, von wannen an den Boewoden zu Tümen Kujás Wolodimer Bachtejarow Kostowskoi der Befehl ergieng, die Baschkirischen Sklaven wieder in Freyheit zu setzen, und an ihre Verwandten auszuliefern. Dieser aber schützte vor, es seyen schon viele von den Sklaven gestorben, und nach andern Sibirischen Städten verkauft, einige auch am Leben gestrafet worden. Im Jahre 7106 (1598) ist eine einzige Baschkirische Familie nach Uffa zurück gekommen. Nachmahls hat man die ganze Begebenheit von dem gethanen Feldzuge und denen entführten Baschkirischen Sklaven zu Tümen geleugnet.

§. 7.

Eine heilsame Verordnung war es, welche im Jahre 7104 (1596) von Moskau nach Sibirien ergieng, um die zwar bereits eingeführte, aber noch nicht genug befestigte Bucharische Handlung (*) den

(*) 4. Buch S. 469.

den neuen Ruffischen Pflanzstätten mehr und mehr eigen zu machen. Kein Volk scheint mehr zur Handlung aufgeleget zu seyn, als die Bucharen. Ihre Caravanen durchreisen ganz Asien von einem Ende zum andern, ohne daß weder die grossen und dürren Einöden, noch der bey so weiten Reisen fast unvermeidliche Mangel an Lebensmitteln, noch die Gefahr für denen gar gewöhnlichen Anfällen räuberischer Völker, sie daran verhindern. Um sie nun auch mehr nach Sibirien zu gewöhnen, so war befohlen, sie zusörderst, wenn sie dahin kämen, mit Zoll-Abgaben zu verschonen, dagegen ihnen alle Höflichkeit und Freundschaft zu erzeigen, und es in keinem Stücke zu Beschwerden, oder Klagen, jemahls kommen zu lassen. Die Wirkung einer so gnädigen Verordnung äusserte sich bald. Die Städte Tobolsk, Tümen, Tara, und in den folgenden Jahren auch Tomsk, als die zur Handlung mit diesen Völkern am besten gelegen sind, wurden nicht nur von ihnen öfters mit grossen Caravanen besuchet, sondern viele Einwohner der grossen und kleinen Bucharey liessen sich auch bewegen, in besagten Städten ihre Wohnung aufzuschlagen.

§. 8.

In den Jahren 7108 (1600) und 7109 (1601) war man darauf bedacht, die Stadt Tümen, weil sie bis dahin schon an Einwohnern ziemlich zugenommen hatte, mit zwey neuen

Kirchen zu vermehren. Mit der ersten hatte es diese Beschaffenheit: die bey Grundlegung der Stadt erbaute Haupt-Kirche, welche von der Geburt der heil. Jungfrau Maria den Nahmen führte, war etwas klein angeleget; und obgleich noch eine andere dem heil. Nicolas gewidmete Kirche mit einem Neben-Altare des heil. Theodori Stratilatae vorhanden war: so war doch dieselbe bloß zu Haltung des Gottesdienstes im Winter bestimmet. Deswegen wurde beliebt, anstatt der ersten eine etwas grössere neue Kirche unter dem vorigen Nahmen bauen zu lassen. Die zweyte neue Kirche aber hatten die Tümenischen Einwohner für sich zur Pfarr-Kirche erbeten, und wurde dieselbe aussershalb der innern Festung bey den Wohnhäusern erbauet, und den heil. Märtyrern Boris und Gleb gewidmet.

§. 9.

Das Jahr 7109 (1601) ist für Tümen auch deswegen merkwürdig, weil die Stadt in demselben mit einer Colonie Ruffischer Jamscheschiken, oder Fuhrleute, vermehret wurde, da vorher die Tataren bey aller Gelegenheit mit Losspann hatten dienen müssen. Es ist schon (*) etwas von Beschwerden angezeigt, die von denen

(*) 5. Buch S. 508.

nen an der Landstrasse wohnenden Völkern, über das Vorspanngeben, geführt worden. Da kamen nun auch die Tataren von Tümen zu Moscau klagend ein, und hatten das Glück, um so viel leichter erhört zu werden, als schon andere vor ihnen ein gleiches erhalten hatten; wie denn auch die neue Colonie der Stadt nothwendig zu mehrerer Ausnahme gereichen mußte. Man ließ anfänglich die Jamschtschiken in dem äussern Ostroge der Stadt unter den übrigen Einwohnern vermischt wohnen: da aber die Gegend oberhalb des Baches Tümenka bis an einen kleinen Bach Barymka ihnen zum Feldebaue war angewiesen worden, so verlangten sie nachmahls, bey diesem ihren Ackerlande in der Nähe zu wohnen. Solches war die kirjache und Gelegenheit zu der Jamschtschiken Sloboode bey Tümen, die im Jahre 7113 (1605) angeleget wurde.

§. 10.

Ein Unglück, welches in den Jahren 7111, 7112 und 7113 (1603 bis 1605) das Tümenische Gebiet betroffen hat, bestand in einer Viehseuche, wovon die Russischen Einwohner, sowohl Cosacken, als Jamschtschiken und Bauern, fast alle ihre Pferde einbüßeten, und dadurch außer Stand gesetzt wurden, den Ackerbau ferner fortzusetzen. Man berichtete solches nach Moscau. Darauf erfolgte der Befehl, zu Ca-

sarı 300 Ochsen zu kaufen, und nach Tümen zu schicken, um bey dem Ackerbau gebraucht zu werden. Uebrigens wurde allen Tataren und Tscheremissen in Rußland die Freyheit ertheilet, mit ihrem Vieh zollfrey nach Sibirien zu handeln, und dem Boerwoden zu Tümen wurde anbefohlen, noch mehr Ochsen zu kaufen, und unter die Bauern auszutheilen. Nach einem andern Befehle an die Stadt Turinsk wurde nicht nur den Tataren und Tscheremissen, sondern auch den Tschuwaschen, ein zollfreyer Handel nach Sibirien mit Vieh zugestanden.

§. II.

Im Jahre 7118 (1610) wurde zu Tümen dem heil. Märtyrer Theodor Stratilarae zu Ehren eine Kirche, und im Jahre 7124 (1616) zunächst bey der Stadt ein Mönchen-Kloster, unter dem Nahmen Preobraschenskoj, errichtet. Das erstere ersiehet man aus einem Schreiben des Boerwoden zu Tümen nach Werchoturien, worin er einen Diaconus, die Kirche einzurweyhen, verlangt hat. Und obgleich das Jahr der Erbauung darin nicht vorkömmt, so ist doch Anzeige genug, daß selbiges Schreiben unter den übrigen Schriften des besagten Jahrs, nach ehmaliger Gewohnheit, in einer Rolle eingeklebt, befindlich ist. Eines ist gleichwohl dabey bedenklich, daß nach der Zeit keiner besondern Kirche unter dem Nahmen des heil. Theodors gedacht wird, noch auch

auch gegenwärtig zu Tümen sich findet. Da gegen aber ist, wie kurz vorher angezeigt worden, eine Kirche des heil. Nicolas mit einem Neben-Altare des heil. Theodors daselbst gewesen. Und diese Kirche ist im Jahre 7128 (1620) abgebrannt.

§. 12.

Von der Stiftung des Preobraschenskoi Klosters zu Tümen findet man, daß ein Mönch, Namens Nifont, aus Casan, die Kosten dazu von den Einwohnern gesammelt, und am Ende der Jamschtschiken Slobode den Bau im Jahre 1616 bewerkstelliget hat. Dieses geschah ohne Befehl. Daher hat das Kloster anfänglich weder liegende Gründe gehabt, noch sind den Mönchen, wie sonst gewöhnlich, jährliche Gelder zu ihrem Unterhalte gereicht worden. Die ersten Mönche waren darin denen aus dem Alterthum ähnlich, daß sie selbst etwas Ackerland zu bauen aufnahmen; einige Aecker aber, die schon bebauet waren, wurden dem Kloster von den Einwohnern geschenkt. Dieses Kloster ist in den folgenden Zeiten, unter dem Nahmen Troizkoi, eines der vornehmsten und reichsten von Sibirien geworden.

§. 13.

Ein Befehl, wegen Vermehrung der Landbauern im Turinskischen Gebiete, betrifft zugleich

gleich die Städte Pelim und Tara, als von wahren nach Moskau war berichtet worden, daß an diesen Orten der Ackerbau schlecht von statten gehe; weil zu Pelim wenig dazu tüchtigtes Land vorhanden sey, und zu Tara alle Jahr ein Sterben unter den Pferden herrsche, welches die dortigen Colonisten an Bearbeitung des Feldes hindere. Dieser Ursache wegen wurde verordnet, daß die zu Pelim und Tara befindlichen Bauern, und zum Feldbaue bestimmten Exulanten, nach Turinsk sollten abgeführt, und an bequemen Orten mit Ackerlande versorget werden. Unter den Pelimischen Bauern sind 30 Mann von Uglitsch angeführt, welche ohne Zweifel von den unglücklichen Einwohnern ermordeter Stadt gewesen, die der Zar Boris Godunow, zu Bemäntelung des auf seinen Befehl an dem Kron-Prinzen Demetrius Iwanowitsch verübten Mordes, ins Elend verjaget hat. (*) Im Jahre 7112 (1604) wurde ein Strelez Stephan Katschalow nach Tobolsk exiliret, von dessen Verbrechen nur überhaupt soviel gemeldet ist, daß er in Zarischer Ungnade (въ кавешъ онааъ) verschickt sey. Es ist aber bekannt, daß Nikita Katschalow einer von den Thätern gewesen,
die

(*) Versuch einer neuern Geschichte von Rußland im 5. Bande dieser Samml. S. 56.

die Boris zu Verrichtung der Mordthat an dem Prinzen gebraucht hat. Ueberdem ist es in Sibirien eine gemeine Sage, daß die Ratschalows, welche nachgehends zu Tobolsk in Ansehn gekommen, und wichtige Ehren-Aemter erlanget haben, von Nikita Ratschalow, dem Mörder des Prinzen, abstammet. Sie sind endlich ausgestorben, nachdem sie über 100 Jahre den Vorwurf einer so schändlichen Missethat ihrer Vorfahren erdulden müssen.

§. 14.

Auf gleiche Weise mußte Pelim auch in den folgenden Jahren die Besatzung zu Turinsk mit 50 Mann Strelki verstärken. Anfänglich wurden Tümenische Cosacken mit Abwechslung nach Turinsk geschicket. Wie aber damit dem Orte nicht geholfen war; indem die Feinde der Russischen Macht in der Steppe anwuchsen, wogegen Pelim durch die Städte Tümen, Turinsk und Werchoturien vor allen feindlichen Ueberfällen gesichert war: so wurden die Strelzi von Pelim nach Turinsk versetzt.

§. 15.

In eben diese Zeiten fällt auch der Anfang des Pokrowskoi Klosters zu Turinsk, ob sich gleich das Jahr der Erbauung desselben nicht gewiß bestimmen läßet. Man kann nur muthmaßlich schliessen, daß es vielleicht mit der Kirche

che, wovon es den Nahmen hat, von einerley Alter sey. Diese aber ist im Jahre 7112 (1604) erbauet worden. Als im Jahre 7129 (1621) der erste Erzbischof Cyprian nach Sibirien reise, da war es schon mit diesem Kloster eine alte Sache; indem er es, in einem Berichte nach Moscau, Staroi Monastir nannte. Man sehe zu selbigen Zeiten die Klöster, als eine nöthige Zubehör einer Stadt, an, weil, ausser der Haupt-Absicht ihrer Stiftung, auch betagte und fränkliche Leute, die nicht anders fortzukommen wußten, oder sonst der Welt überdrüssig waren, ihre Zuflucht dahin nahmen, um ihr Leben geruhig und ohne Sorgen beschliessen zu können. Daher sind wenig Städte in Sibirien übrig geblieben, die man nicht früh oder späth mit Klöstern zu versehen gesucht hat.

§. 16.

Die Begebenheiten von Werchoturien; welche hier nachzuholen sind, thun von einem Kloster Meldung, welches im Jahre 7112 (1604) den Anfang genommen. Ich weiß nicht, ob es vielleicht in Sibirien das älteste genennet zu werden verdienet. So viel ist gewiß, daß von keinem andern schriftliche Urkunden vorhanden sind, womit ein solches Alter für dieselbe könnte erwiesen werden. Es ist dieses das Kloster des heil. Nicolas, welches zu Werchoturien zwischen der Stadt und der Jamschitschen Ebene

Globode seinen Maß hat. Der Stifter war ein Mönch, Namens Jonas, aus Poscheborien. Die Erbauung von zwey andern Klöstern im Werchoturischen Gebiete an den Flüssen Tagil und Nerva, wovon das eine von der Geburt Christi, das andere von Maria Opferung benennet worden, fällt zwar auch in diese Zeiten: weil wir aber davon nur undeutliche Nachricht haben, dieselbe auch kurze Zeit darauf entweder gänzlich eingegangen, oder in blosse Pfarrkirchen verwandelt worden: so ist nicht nöthig, derselben weiter zu erwehnen.

§. 17.

Daß die Stadt Werchoturien anfänglich sehr enge angelegt gewesen, und im Jahre 7114 (1606) auf Bitte der Einwohner hat sollen erweitert werden, darüber hat man einen Zarischen Befehl, der um deswillen merkwürdig ist, weil er nach des Zaren Boris Godunows Tode im Nahmen der verwitbeten Zarin Maria Grigorievna und des jungen Zaren Fedor Borissowitsch ausgefertigt worden, dergleichen wohl wenige mehr übrig seyn mögen. Eine gleiche Aufmerksamkeit verdienet ein Befehl von dem falschen Demetrius, der eine Kirche betrifft, die sich die Einwohner zu Werchoturien im Jahre 1606 von dem Holze, was von dem Festungsbau vom vorigen Jahre übrig geblieben, zu erbauen ausgebeten. Sie bekam den Nahmen von

von der Auferstehung Christi, und nachdem sie zu verschiedenen Malen vom Feuer verzehret, und wieder aufgebauet worden, so hat sie zuletzt auf einem Eck des mit dem Anfange dieses Jahrhunderts von Steinen erbaueten Kaufhauses ihren Platz bekommen. Wegen einer andern Kirche, die im Jahre 1607 in der innern Festung neben der Hauptkirche hat sollen erbauet werden, um darin den Gottesdienst im Winter zu halten, ist nicht bekannt, ob der Bau zur Wirklichkeit gekommen. Wenn es geschehen, so muß diese Winter-Kirche nachmahls bey den häufigen Veränderungen, welche die Stadt durch öftere Beandschäden erlitten, mit der ersten Sommer-Kirche vereinigt worden seyn.

§. 18.

Die am Ursprunge des Flusses Wischera im Jugorischen Gebirge weohnhaften Wogulen, welche vorher unter die Stadt Loswa gehöret hatten, und seitdem, daß diese Stadt wüste gelassen worden, von Werchoturien abhängig gewesen waren, brachten Klagen ein, über die Ungerechtigkeit und Gewaltthätigkeiten der Werchoturischen Contributions-Einnehmer, und wurden deswegen im Jahre 7115 (1607) von dem Werchoturischen Gebiete ausgeschlossen, mit dem Besdinge, daß sie den gewöhnlichen Tribut künftig nach Tscherdin bezahlen sollten. Die am Flusse Sylwa wohnenden Tataren gaben sich in dem Jahr

re 7114 (1606) alle Mühe, ein gleiches zu erhalten, und stellten vor, wie sie ehemals auch zum Tscherdinischen Gebiete gehört hätten, seyen aber erst zu des Zaren Boris Godunows Zeiten unter Werchoturien gekommen, wobey sie gegen die Werchoturischen Contributions-Einnehmer eben dergleichen Klagen, als die Wogulen gethan, anbrächten; es gelang ihnen aber nicht auf gleiche Weise. Ein Befehl von dem falschen Demetrius enthielt nur: daß die Werchoturischen Boeroden künftig gelinder mit ihnen verfahren, und keine Contributions-Einnehmer mehr an sie abschicken, sondern ihnen erlauben sollten, den Tribut selbst nach Werchoturien zu liefern. Dabey blieb es, bis sie auf folgende Weise ihres Wunsches gewähret wurden. Die Einwohner von Tscherdin bestreben sich mit Macht, ihr ehemaliges Eigenthum wieder zu gewinnen, und wie zur Zeit der Zwischen-Regierung zu Moscau alles in der Verwirrung war: so fiel es ihnen nicht schwer, den Tataren eine gewierige Entschliessung auszuwirken. Als aber Rußland durch die glückliche Regierung des glorwürdigsten Zaren Michael Feodorowitsch wieder zur Ruhe kam: so thaten die Einwohner von Werchoturien ihre Gegenvorstellung. Die Abhängigkeit von unterschiedenen Ober-Gerichten, als da Werchoturien, so wie ganz Sibirien, unter dem sogenannten Casanischen Dwores stand, dahingegen die

Nowgorodzkaia Tschertwert über Tscherdin zu befehlen hatte; dieser Unterscheid, sage ich, machte zuweilen, daß ein Befehl dem andern zuwider lief. Endlich erfolgte im Jahre 7124 (1616) der völlige Ausschlag, daß obgleich die Tataren selbst gewünscht, wieder unter Werchoturien zu stehen: dennoch, weil die Stadt Tscherdin ihr Alter und Vorrecht in der Herrschaft über dieses Volk bewiesen hätte, sie in dem Besitze derselben gelassen werden sollte.

§. 19.

Sonst hat man im Jahre 7121 (1613) das Werchoturische Gebiet mit Dörfern und Sloboden zu bebauen angefangen, wozu der Fluß Tagil, und sonderlich die Gegend, wo der Fluß Mugai, oder nach eigentlicher Wogulischer Aussprache Mulgai, einfällt, am tüchtigsten befunden worden. Dieses geschah unter der Regierung der Bojaren, nachdem die Stadt Moscau von den Polen war befreiet worden. Es entstand also damahls Tagilskaja Sloboda und Mugaiskoi Pogost, und dieselben Gegenden wurden vornehmlich von Ramschtschiken bevölkert. Die Anleugung von Nervianskaja Sloboda an dem Flusse Nerva, welche im Jahre 7127 (1619) folgte, ist auch der Stadt Werchoturien zuzuschreiben, ohnerachtet sonst die Stadt Tobolsk an Bevölkerung der dortigen Gegenden nicht weniger Theil gehabt hat.

§. 20.

Um diese Zeiten ereigneten sich auch Landplagen und andere Unglücksfälle, wodurch hinwiederum die Stadt Werchoturie und das Gebiet derselben nicht wenig litte. Drey Jahre nach einander war ein Miswachs. Und das Jahr 7122 (1614) war wegen starken Frostes dem Sommer-Korne nachtheilig. Dazu kam, daß die Stadt von Einschlagung des Wetters ganz eingeäschert wurde. Was dieses letztere Unglück betrifft, so pfleget kein Ort mehr, als Werchoturien, demselben ausgesetzt zu seyn. Die Lage der Stadt unweit des grossen Jugorischen Gebirges, in welchem Blitz, Hagel und Sturmwinde gar oft nachdrückliche Spuren ihrer Wuth nachlassen, scheint daran Ursache zu seyn. Ausserdem aber sind auch überhaupt die Feuersbrünste der Stadt gefährlich, indem die Einwohner angemerket, daß nicht leicht 30 Jahre vorbeÿ gehen, da nicht ein grosser Theil der Stadt wenigstens einmahl abbrennet.

§. 21.

Noch ist etwas von einer Salz-Hütte zu erwähnen, die ehemahls im Werchoturischen Gebiete gewesen ist, sollte es auch nur seyn, um zu beweisen, daß zu allen Zeiten Mittel, um dem Lande Vortheile zu verschaffen, angewandt worden sind, ob sie gleich nicht immer den erwünschten Endzweck erreicht haben. Die Gelesgenheit

genheit dazu gab eine Salzquelle, die man im Jahre 7108 (1600) in der Nachbarschaft von Pelim entdeckte. Der dortige Boiwode Tschon Iwanow Sin Trochaniorow und der Bismennoi Solowa Peter Grigoriew Sin Werderewskoi schrieben deshalb nach Tobolsk, von wannen der Decolnitschei und Boiwode Semён Fedrowitsch Saburow einen Menschen, der sich auf das Salzkochen verstund, nach Pelim sandte, um mit der Salz-Eohle die nöthigen Versuche anzustellen. Der Ort dieser Salzquelle wird beschrieben, daß er an dem Bache Pokschinka, 10 Werste von der Stadt Pelim, gewesen. Zwar wurde hier nichts vortheilhaftes gefunden; der Salzsieder aber erfuhr, von einem Wogulen, daß in dieses seiner Heymath oberhalb am Flusse Soswa, wo der Bach Nagra, heutzutage Negla, in denselben einfällt, eine Salzquelle vorhanden sey, begab sich dahin, und machte Versuche, die viel Nutzen hoffen ließen. Hierauf geschahen alle Anstalten zu Anlegung einer Salz-Hütte, worüber der Einbojarskoi Wasilei Albytschew die Aufsicht hatte. Die nöthige Eisengeräthschaft wurde von Tobolsk dahin geschickt, und man hoffte gegen den Frühling des 7109. (1601) Jahrs, die Salz-Hütte in fertigem Etande zu sehen.

§. 22.

Alle Nachrichten geben, daß so viel man sich auch anfänglich von dieser Salzquelle Hoffnung gemacht, dennoch der Erfolg nach vollendetem Baue der Hütte nicht damit überein gestimmt hat. Der Salzsieder Woroschilko Wlafsiew wollte deswegen schon im Sommer 7109 (1601) nach Pelim zurück, und an dem Bache Pokschinka neue Versuche anstellen. Allein ein Befehl aus Moskau nach Werchoturien brachte mit, daß man noch ferner Mühe anwenden sollte, den gehofften Endzweck in die Erfüllung zu bringen. Ein Hauptmangel war, daß es an Leuten fehlte, einen so grossen Vorrath von Holze, als zum Salzsieden nöthig war, herbey zu schaffen. Dazu kam ein Mangel an Eisen, um die Salzpfanne, welche schadhaft worden war, wieder auszubessern, wie auch die Gefahr für denen in der Nähe wohnenden Wogulen, welche dem Orte mit einem feindlichen Ueberfalle droheten, der Bericht, welcher davon nach Moskau ergieng, und der darauf erfolgte Zarische Befehl enthielten, daß die Unkosten den Nutzen von diesem Salzwerke überträfen; deswegen wurde im Jahre 7113 (1605) befohlen, das Salzsieden einzustellen, und das bey der Hütte vorhandene Salz, nebst aller daselbst befindlichen Geräthschaft, nach Werchoturien bringen zu lassen. Dieses geschah noch in demselben Jahre. Der Ort lieget an der Landstrasse, die

von Werchoturien nach Pelim führet. Jetzt ist daselbst ein Kirhdorf, Koschaiskoi Pogost genannt, dessen Name von dem Wogulen her rühret, der die erste Nachricht von der Salzquelle gegeben, und an demselben Orte gewohnt hat. Man siehet bey diesem Dorfe noch Ueberbleibsel von einer Salzkotho, denen aber die dortigen Einwohner einen viel jüngern Ursprung zuschreiben. Nämlich es ist mit dem Anfange des jeztlaufenden Jahrhunderts abermahls auf die Salzquelle ein Versuch geschehen, und eine neue Salzkotho daselbst erbauet worden. Da hat es nun wohl nicht mehr an Arbeitern und Geräthschaft gefehlet. Man hat aber doch mit der Arbeit bald darauf wieder aufgehöret. Die Sohle soll nicht genug Salz ausgegeben haben. Ueberdem ist auch das Salz selbst nicht weiß, sondern grau und unrein, gewesen. Ein Einwohner der Stadt Solikamsk, der an den dortigen Salzwerken keinen geringen Antheil hat, ließ zu unsern Zeiten, in Hofnung, daß die Sohle sich veredeln werde, der Quelle auf 25 Lachter tief nachspüren, und Röhren einsetzen. Er hat aber dadurch eben so wenig eine Sohle, die von gnugsamen Gehalt wäre, hervor gebracht. Gradiren aber ist in Rußland nicht gewöhnlich.

§. 23.

Zu Fortsetzung der Geschichte von Pelim mag folgendes dienen. Die Tabarinskischen

Tataren, welche nach Art der Ruffischen Bauern das Land zum Nutzen für die Krone bearbeiteten, (*) beklagten sich im Jahre 7104 über die hohe Taxe, nach welcher sie arbeiten mußten. Sie waren nur 60 Mann stark, und hatten Jahres vorher 128 Eschetwert an allerley Getreide ausgesäet. Demnach baten sie, von dieser Taxe ihnen etwas nachzulassen, und erhielten so viel Milderung, daß sie fürs künftige nicht mehr, als 40 Eschetwert Roggen und 80 Eschetwert Sommer-Korn, aussäen sollten. Es war ihnen aber auch dieses zu mühsam. Eine Bittschrift, die sie im Jahre 7106 (1598) nach Moscau gesandt, enthält eine umständliche Vorstellung aller ihrer Beschwerden: als erstlich vom Ackerbaue, wodurch sie in ihren häuslichen Umständen zurück gesetzt würden, und daher lieber Tribut zu bezahlen wünschten; ferner von dem vielen Vortspann, welches sie bey damahls noch gebräuchlicher Landstrasse aus Rußland über Pelim nach Tobolsk geben mußten, weswegen viele Tataren und Wogulen, die vor dem an der Landstrasse gewohnt, sich weiter landeinwärts zu wohnen begeben hätten; und endlich von dem Mangel, den sie an Beilen und Messern, als einer überaus grossen Noth-

(*) 4. Buch S. 440.

wendigkeit des menschlichen Lebens, hätten, indem den Kaufleuten solche an sie zu verkaufen verboten sey.

§ 24.

Zugleicher Zeit meldeten sich auch die Jassaschni Wogulen, (*) mit einer Bittschrift, worin sie um Verminderung des Jassaks (Tributs) und nebst den vorigen um freyen Verkauf von Beilen, Messern und andern eisernen Werkzeugen ansuchten. Sie erwehnten dabey, des Taurai und Utschoe, als Sohnes und Enkels des Pelimischen Knjases Ablegirims, die zu Moskau gefangen gehalten würden, (**) und baten, dieselben gegen ihre Bürgschaft wieder in Freyheit zu setzen. Hierauf erfolgte ein Zarischer Befehl, worin dem Begehren dieser Wogulen, was die Tributs-Bezahlung und den Verkauf der Eisen-Waaren betrifft, gewillfahret wurde. Alte und unvermögende Leute wurden mit dem Tribute verschonet, und die Kaufleute erhielten die Freyheit, ihnen eiserne Geräthschaft bey Kleinigkeiten zu verkaufen. Der Grund dieses Verbots der Eisernen Waaren, und dieser Einschränkung, war kein anderer.

(*) Jassaschni bedeutet einen der Tribut bezahlet, und wird den Sluschiwi, oder in Diensten stehenden, entgegen gesetzt.

(**) 4. Buch S. 438.

rev, als damit man den Völkern in Sibirien keine Mittel zu Empörungen an die Hand geben möchte, welches zu befürchten war, wenn sie sich aus dem eisernen Werkzeugen hätten Waffen bereiten, und solche gegen die noch geringe Anzahl Russen gebrauchen können. Dieses Verbot aber hat nach und nach von selbst aufgehört; zumahl da man unter den Sibirischen Völkern selbst solche gefunden, die das Eisen aus dem Erzte zu schmelzen, und davon allerley Werkzeuge zu verfertigen, im Stande gewesen. (*) Ein Ueberbleibsel davon ist, daß den Sibirischen und andern angränzenden Völkern Schießgewehr, nebst Pulver und Blei, nicht darf verkauft werden; worüber man auch noch jetzt zu halten, um so viel mehr Ursache hat, weil der Eigennuß den Menschen, solches gar oft zu übertreten, Anlaß giebt.

S. 25.

Die beträchtliche Menge des um diese Zeit zu Pelim eingenommenen Tributs, da z. E. im Jahre 7106 (1598) fast 68 Zimmer Zobel von dort nach Moscau übersandt worden, ist kein Beweis, wie häufig diese jetzt so seltenen Thiere in dortigen Gegenden gewesen seyn müssen. Die Tabarinskischen Tataren hatten damahls ihre Anjäten, die durch die Wahl des Volks zu die-

B 5

set

ser Würde gelangten. Botscha Murfa ward Knjas, und verehrte zu Bezeugung seiner Freude ein Zimmer Zobeln in die Cassa. Nachdem er hiernächst mit eines andern Knjasen Frau sich verheiratet, so brachte er noch 30 Zobeln zum Geschenke. In der Beschreibung der Völker wird vorkommen, wie es unter den Sunden nicht ganz ungewöhnlich ist, daß ein Mann dem andern seine Frau abtritt. Daß aber solches zu Geschenken Gelegenheit gegeben, läset sich vielleicht durch eine in Sibirien eingeführte Gewohnheit erklären, da Neuverehlichte den ersten Tag nach der Hochzeit dem Befehlshaber der Stadt aufzuwarten pflegen, welches, ohne ein Geschenke mitzubringen, nicht geschehen kann.

§. 26.

Ein sonderbarer Umstand von Pelim ist, daß dieser Ort zweyen Brüdern von der hohen Familie Romanow, Iwan und Wasili Nikitijschi, während der harten Verfolgung, die der Zar Boris Godunow über diese Familie und alle derselben Angehörige ergehen lassen, in den Jahren 1599 und 1600 zum Aufenthalte gedienet hat. Wasili Nikitijsch Romanow starb daselbst den 15. Februar 1601 in der Gefangenschaft, nicht ohne Verdacht, daß ihm ein gewaltsamer Tod angethan worden. Iwan Nikitijsch aber wurde in demselben Jahre wieder befreuet, und hat nachmahls bis an seinen im Jahre

Jahre 1640 erfolgten Tod, die vornehmsten Reichs-
Aemter bekleidet. Man weiß, wie der falsche
Demetrius diejenigen mit Gnaden-Bezeigungen
überhäufet, die der Zar Boris mit Verfolgung
gedrucket hatte. Er wollte überdem die Roma-
nows, als seine Verwandte, angesehen wissen,
weil sie mit dem Zaren Fedor Iwanowitsch,
für dessen Bruder er sich ausgab, Geschwister-
Kinder waren. Daher geschah es, daß der
Körper des zu Pelim gestorbenen Wasili Ni-
kititsch im Jahre 1606 nach Moscau gebracht,
und daselbst im Nowospaskoi Kloster, als dem
gewöhnlichen Begräbniß-Orte dieser vornehmen
Familie, beygesetzt wurde. (*)

§. 27.

(*) Die Translocation des Leichnams geschah ver-
möge eines Befehls, davon ich zu Pelim eine Ab-
schrift genommen. (Pelim. Arch. N. 45.) Der
Umstand aber von der Beisetzung im Nowospas-
koi Kloster findet sich in einer Handschrift
der Kaiserlichen Bibliothek, die den Titel führt:
Описаніе Царскихъ пресвятыхъ прароди-
телей, въ которыя дѣла и мѣсяцы и чи-
сла бысть преселеніе ихъ отъ здѣшняго
благороднаго ихъ житія ко оному небесно-
му царствію, по ихъ же повелѣнію благо-
родныи ихъ тѣлеса положены суть въ цар-
скомъ ихъ зданіи во обители Всемилости-
ваго Спаса на Новомъ, и въ тѣ мѣсяцы и
числа и память оныхъ шворатся. Daselbst
steht

§. 27.

Im Jahre 7116 (1608) kamen die zinsbaren Wogulen des Pelimischen Gebiets mit einer Bittschrift ein, und stellten vor, daß die Taxe, nach welcher man den Tribut von ihnen einfordere, ihre Kräfte überschreite; das Wild habe, seit dem das Land mit Russischen Colonien besetzt worden, sehr abgenommen; es sey nicht möglich inskünftige so viel zu fangen, als zu Bezahlung des Tributs erfordert werde; man möge ihnen deswegen etwas von erwehnter Taxe erlassen. Darauf wurde der Tribut, anstatt daß er vorher zu 10 bis 12 Zobel von der Person gewesen, wovon aber immer vieles rückständig geblieben, auf 7 Zobel heruntersetzt, worin man dem Exempel der Stadt Tobolsk folgte, wo diese Taxe von 7 Zobeln schon vorher eingeführt war; übrigens aber überließ man es den Wogulen selbst, wie sie sich, nach Beschaffenheit ihrer Hausumstände und Leibeskräfte, schätzen wollten, wenn etwan jemand diese Taxe zu bezahlen nicht im Stande wäre. Auf die 7 Zobel

steht N. 47. folgende Nachricht: Аѣта 7109 (1601) Февраля въ 15 день преставился рабъ божій Василей Никитичъ Романовъ, молишвенное имя ему Никифоръ, въ заточеніи отъ Царя Бориса въ Сибирскомъ горѣ въ на Целымъ.

bel ist ein Preis von 2 Rubel 10 Copcken gesetzt, welcher mit der schlechten Beschaffenheit dieser Thiere in dortigen Gegenden, nach der damaligen wohlfeilen Zeit, so ziemlich übereinkömmt. Nur muß man sich nicht vorstellen, als wenn anstatt der Zobel auch der Preis an Gelde wäre eingenommen worden. Dieses geschah in denselben ersten Zeiten niemals. Der Preis diente nur dazu, daß die Zobel bey der Tributs-Einnahme wenigstens soviel werth seyn mußten. Wenn aber jemand nicht so viel Zobel, als er bezahlen sollte, in Bereitschaft hatte, so wurden andere Thierfelle angenommen, und nach dieser Geld-Taxe geschätzt.

§. 28.

Die Summa der Einnahme von dem folgenden 7117. (1609) Jahre, belief sich auf 66 Zimmer und 39 Zobel, nach der Taxe, wie die Wogulen, die damals im Pelimischen Gebiete 555 Mann ausmachten, einander selbst geschätzt hatten. Man war aber zu Moscau damit nicht zufrieden, sondern befahl für die folgenden Jahre nicht weniger, als 75 Zimmer und 12 Zobel, anzunehmen, weil dieses die Anzahl des Tributs von dem Pelimischen Gebiete in den vorhergegangenen Jahren gewesen. Ob solches geschehen, scheint zweifelhaft zu seyn. Nach einer allgemeinen Anmerkung hat der Tribut in den Sibirischen Städten fast von Jahr zu Jahr abgenom-

genommen. Gar selten findet man Beyspiele, daß er sich in Gegenden, die schon ihre völlige Einrichtung erhalten, vermehret hätte.

§. 29.

Man erhielten auch die Tabarinskischen Tataren nach abermahliger Vorstellung, daß ihnen der Ackerbau zu schwer fiele, in soweit ein günstiges Urtheil, daß sie davon befreuet werden, und laut ihrer Bitte Tribut bezahlen sollten, so bald man eine genugsame Anzahl Russischer Bauern beysammen haben würde, die sich bey ihnen häuslich niederlassen könnten, um an ihrer Statt den Landbau zu übernehmen. Die Verordnung war, daß auf 50 bis 100 Bauern, alles freywillige Leute, und die vorher mit keinem Kron-Abgaben belästiget seyen, dahin sollten niedergeset werden. Es war aber solches mit Schwierigkeiten verknüpset. Man schickte nach Tscherdin und Solikamsk, um Liebhaber dazu anwerben lassen. Denn der Weg aus Rußland nach Sibirien gieng damahls nicht mehr über Pelim, sondern über Werchoturien. Wer aber von freywilligen Leuten nach Werchoturien kam, der hörte von den Gegenden der Städte Turinsk und Tümen so viel Gutes sagen, daß ihm kein Verlangen, das Pelimische Gebiet zu seiner Wohnung zu erwählen, einkam. Endlich gerieth man im Jahre 7126 (1618) auf den Vorschlag, die wenigen
bey

bey der Stadt **Pelim** noch übrigen Bauern nach den **Tabari** zu versehen. Dadurch entstand **Tabarinskaia Sloboda**, ein kleiner Flecken am rechten oder südlichen Ufer des Flusses **Tawda**, 180 Werste von **Pelim** den Strom abwärts. Im Jahre 7129 (1621) war man mit Anlegung desselben ganz fertig, und der Ort war auch schon mit einer Kirche versehen.

§. 30.

Wir wollen uns von hier nach **Tobolsk** wenden, wovon wir aber, wegen Mangels aller Archivschriften in diesem Zeitlaufe, nichts mehr sagen können, als was die Geschichtsbücher und die Archive der übrigen Städte davon an die Hand geben. Der Zar **Boris Fedrowitsch Godunow** erkannte die Wichtigkeit der Statthalterschaft zu **Tobolsk** sowohl, daß er dieselbe anfänglich keinem andern, als der mit ihm von einem Geschlechte war, anvertraute. Solches war der **Deolnitschei Semön Fedrowitsch Saburow**, welcher dieses Amt in den Jahren 7107 und 7108 (1599 und 1600) verwaltete. Er starb zu **Tobolsk** zu Anfange des 7109. Jahrs, und hatte den **Boerwoden Fedor Iwanowitsch Scheremetow** zum Nachfolger, welcher im Jahre 7111 (1603) durch den Fürsten **Andrei Wasilieswitsch Golizin** abgewechselt wurde. Dieser blieb so lange, bis, nach erfolgtem Tode des Zaren **Boris**, der falsche **Demetrius** im Jahre 7114 (1606)

(1606) andere Boerwoden nach Sibirien schickte. Da kam der Fürst Roman Fedrowitsch Troes Kurow nach Tobolsk. An dessen Stelle wurde vom Zaren Wasili Iwanowitsch Schuiskoi im Jahr 7116 (1608) der Decolnitschei Michailo Michailowitsch Saltikow, als erster Boerwode, dahin abgefertiget, welcher aber unterweges zu Werchoturien mit Tode abgieng, worauf gleich im folgenden Jahre 1609 Fürst Iwan Michailowitsch Katyrew Rostrowskoi folgte. Die Unruhen, welche einige Jahre lang das Reich drückten, waren Ursache, daß an die Abwechslung desselben nicht eher gedacht wurde, bis im Jahre 7121 (1613) die Stadt Moscau durch die tapfere Bemühung der Boerwoden, Fürsten Dmitri Timosewitsch Trubezkoi und Fürsten Dmitri Michailowitsch Poscharskoi, von den Feinden des Vaterlandes gesäubert wurde. Damals wurde der Krawtschei und Boerwode Fürst Iwan Petrowitsch Buidossow Rostrowskoi von den Bojaren nach Tobolsk verordnet, welcher auch daselbst blieb, bis im Jahre 7126 (1618) auf Befehl des Zaren Michael Fedrowitsch der Bojarin Fürst Iwan Semõnowitsch Kurakin ihm zur Abwechslung dahin geschicket wurde. Hier ist nur der vornehmsten Boerwoden zu Tobolsk Erwähnung geschehen, mit Vorbegehung derer, die ihnen, als Gehülffen, zugeordnet gewesen. Denn diese hatten kein grösseres Ansehn, als die Boerwoden in den übrigen

Städ-

Städten, daher wir dieselbe mit Stillschweigen übergehen.

§. 31.

In einem Befehle vom Jahre 7108 (1600) nach Turmen, wird zweyer Antimisse gedacht, die noch Tobolsk bestimmt gewesen. Solches bedeutet die Erbauung zweyer neuen Kirchen; wie denn damahls die zu Einweyhung derselben erforderte Antimisse, weil Sibirien noch keinen eigenen Bischof hatte, aus Moscau musten erbeten werden. Zu Turinsk ist eine Archiv-Nachricht vorhanden, worin stehet, daß man im Jahre 7109 (1601) zu Tobolsk eine Kirche zur Himmelfahrt Christi erbauet hat. Damahls war zu Tobolsk noch kein Diaconus, der bey der Einweyhung dieser Kirche hätte dienen können. Indem aber einer kurz vorher auf Zarischen Befehl aus Permien zu Einweyhung einer Kirche nach Turinsk geschicket worden: so wurde derselbe zu Verrichtung dieses Amts nach Tobolsk berufen. Es ist aber jetzt zu Tobolsk keine Kirche unter dem angeführten Nahmen befindlich. Daher scheint dieselbe entweder schon damahls bey der Einweyhung, oder nachher bey etwan wiederhohlttem Baue, einen andern Nahmen bekommen zu haben. Vielleicht ist es die jetzige Cathedral-Kirche, die von der Himmelfahrt Maria den Nahmen hat. Denn bis dahin mag man sich wohl mit einer Kirche beholfen

Samml. 8. Band.

E

haben :

Haben: und da ist zu Tobolsk eine allgemeine Sage, daß die kleine Cathedral-Kirche zur heil. Dreyeinigkeit die älteste sey, womit auch das Remesowische Geschichtsbuch übereinstimmt. (*) Beyde Kirchen stehen innerhalb der Festung. Außerhalb derselben auf dem Berge ist die Kirche zu St. Nicolas die älteste, als welche nach Anzeige der Sibirischen Geschichtsbücher im Jahre 7110 (1602) auf Erscheinung dieses Heiligens erbauet seyn soll.

§. 32.

Weiter ist um diese Zeiten, was die Stadt Tobolsk insbesondere betrifft, nichts merkwürdiges aufgezeichnet. Man kann aber zwey allgemeine Verordnungen hieher rechnen, welche, ob sie wohl in einem andern Archive gefunden worden, dennoch mehr für die Hauptstadt gehören, weil ganz Sibirien sich darnach zu richten schuldig ist. Vermöge der erstern wird allen in Diensten seyhenden Personen bey scharfer Strafe verboten, mit Pelywerke zu handeln. Die andere beschreibt einige Mißbräuche bey der Contributions-Einnahme von den Sibirischen Völkern, wie auch Klagen der Cosacken, wegen ihrer Bevortheilung bey Austheilung des Proviants, welche auf das sorgfältigste zu verhüten anbefohlen sind.

§. 33.

§. 33.

Eine heilsame Verordnung war es auch, die im Jahre 7115 (1607) wegen der drey Städte Tobolsk, Werchoturien und Beresow erajena, daß dieselbe mit Canzelley-Siegeln versehen werden sollten, anstatt daß bis dahin jeder Boewode in allen öffentlichen Angelegenheiten sein eigen Petschaft gebraucht hatte. Dieses war desto nöthiger, weil damahls die Siegel der Unterschrift Stelle vertraten. Fraget man aber nach der Ursache, warum erwehnte drey Städte, vorzüglich für den übrigen, Canzelley-Siegel erhalten haben: so brauchet es wegen Tobolsk, als der Hauptstadt des Landes, keiner Erklärung. Werchoturien aber und Beresow verdienen solches ihrer Lage wegen, weil daselbst, als an Gränz-Orten, auf den damahligen beyden Landstrassen zwischen Rußland und Sibirien damit die Waaren der Kaufleute verzollet und versiegelt wurden, mehr als anderswo Acht zu geben, nöthig war. Inmittelst haben sie diesen Vorzug nicht allezeit behauptet. Wenn es gleich später geschehen, so sind doch endlich auch alle übrige Städte mit Canzelley-Siegeln versehen worden.

§. 34.

Von der zu Roda wohnhaften Alatschewischen Familie (*) bekannten sich des Knjases
 E 2 Jgitschet

Igitschei Mutter und einer von seinen Söhnen, indem sie im Jahre 7107 (1599) nach Moscau reiseten, zur Christlichen Religion, da denn jene den Nahmen Anastasia, und dieser den Nahmen Peter annahm. Solches brachte sie auf den Entschluß, in ihrer Heymath eine Kirche zu bauen, welche der Grund desjenigen Klosters ist, das in den folgenden Zeiten daselbst gestiftet worden. Sie waren nicht sobald nach Sibirien zurück gekommen, als der Knjas Igitschei sich auch vornahm, ein Christ zu werden. Als er zu solchem Ende eine Reise nach Moscau that: so hatte er dabey den Vortheil, daß er einige ihm oder seinem Vater geschenkte Lehngüter, (помѣстья) die am Flusse Wym lagen, besuchen konnte.

§. 35.

Noch einer von seinen Söhnen wollte im Jahre 7111 (1603) die Christliche Religion annehmen, und erhielt zu dem Ende die Erlaubniß nach Moscau zu kommen; wie denn zu selbiger Zeit die Taufe vornehmer Personen, die das Heydenthum, oder die Mahomedanische Religion, mit dem Christenthum verwechselten, nirgends anders, als zu Moscau, zu geschehen pflegte. Es war aber dazu in Ansehung der Lage von Berezow eine ausdrückliche Zarische Erlaubniß nöthig, wenn man den geraden Weg über das Gebirge nach dem Wym Flusse nehmen wollte.

Auf

Außerdem mußte jederman über Werchoturien reisen, damit nicht mehr, als eine Postirung, wegen der Zoll-Einnahme nöthig sey. Wie aber ein solcher Umweg den Einwohnern des Beresowischen Gebiets beschwerlich war; so fanden sich auch viele unter den Rufsichen nach Sibirien handelnden Kaufleuten, und zwar alle aus den sogenannten Pomorskischen, d. i. mit der See gemeinschaft habenden Städten, (des Gebiets von Archangel) die den Weg längst des Wym Flusses über Beresow für sich am bequemsten hielten. Man gab endlich deshalb eine allgemeine Erlaubnis; und damahls waren im Beresowischen Gebiete zwey Zollpostirungen, eine, Kirtaskaia Sastawa, am Flusse Soswa, in einem Bogulischen Dorfe 70 Werste von Beresow, die andere, Sobaskaia, am Flusse Sob, 5 Werste vom Ob, die nach der dortigen Gegend auch Obdorskaia genannt wurde. Diese Zollpostirungen aber sind nachmahls wieder eingegangen, weil zu Anfange des jezigen Jahrhunderts alle Reisewege aus dem Beresowischen Gebiete über das Jugorische Gebirge gänzlich verbothen worden.

§. 36.

Obdor ist ein Name, den die Sirjänen von uralten Zeiten her der untersten Gegend des Ob Flusses beylegen; wie er denn in ihrer Sprache nichts anders, als die Mündung dieses Flus-

ses bedeutet. Sie sagen Wymdor, und zeigen damit die Mündung des Flusses Wym an. Daher hat man die zu unterst am Ob wohnhafte Ostiacken die Obdorische Wolest, und eine von ihnen bewohnte Festung am Flusse Poului, Obdorstoi Gorodok genannt. Diese Erklärung ist desto merkwürdiger, weil sie in Sibirien ganz unbekannt ist. Wie ich denn solche nicht erfahren haben würde, wenn ich mich nicht ausdrücklich unter den Sircänen, nach dergleichen Sibirischen Namensbedeutungen, erkundiget hätte.

§. 37.

Eine andere hieher sich schickende Erklärung betrifft einen Beynamen des Orts Obdorstoi Gorodok, indem derselbe vor alters, wie mir aus Archiv-Schriften bekannt ist, Obdorstoi Nosowoi gorodok genannt worden. Hiervon weiß man heut zutage nichts mehr. Es lässet sich aber die Ursache theils aus der Lage, theils aus dem Nahmen, den die Ostiacken und Samojeden diesem Orte beylegen, ohne Mühe entdecken. Obdorstoi lieget auf einer Höhe, die sich mit einer Landspitze, dergleichen man im Russischen Nuis, oder Nos, im Ostiackischen Awot, im Samojedischen Salia heisset, bis an den Ob erstrecket. Dieser Umstand hat zu der Ostiackischen und Samojedischen Benennung Anlaß gegeben, indem erstere Puling-awot-wajsch, letztere

tere Salja-garden heisset, beyde aber sind auf Rußisch durch Tossorwoi verdolmetschet worden.

§. 38.

Ohnerachtet Obdorskoj Gorodoß seinen Ursprung nicht von den Russen hat, sondern ein uralter Ostiackischer Ort ist: so hat man sich doch desselben seit Erbauung der Stadt Beresow bedienet, um daselbst, sonderlich zur Winterszeit, eine kleine Besatzung von Cosacken zu unterhalten, die den Tribut von den dortigen Ostiacken und Samojeden einnehmen, und zugleich als Gerichtspfleger ihre Streitigkeiten entscheiden mußten. Anfänglich, und ehe Sobskaja Sastawa angeleget wurde, hat man auch den Zoll daselbst eingenommen. Wenn etwan die Samojeden, sowohl unter sich, als gegen die Ostiacken, Streifereyen vornehmen würden, welches in den vorigen Zeiten nichts ungewöhnliches war, so sollten die Cosacken zu Obdorskoj gorodoß sie davon abhalten. Jetzt wird der Ort Obdorskoj Ostrog genannt, weil er in neuern Zeiten mit Pallisaden befestiget worden.

§. 39.

Im Jahre 7115 (1607) führte man zu Beresow Klagen über die Einwohner von Pustosero, daß dieselbe zu Anfange des Winters nach dem Beresowischen Gebiete kämen, und mit den dortigen Samojeden, bevor diese noch

ihren Tribut bezahlet hätten, Handlung trieben. Dergleichen Handlung vor der Tributs-Einnahme ist jederzeit allen Kaufleuten scharf untersagt gewesen: weil dadurch die besten Zobel und anderes kostbares Pelzwerk, welches hätte sollen zum Tribut abgegeben werden, in die Hände der Kaufleute gerathen. Damahls hatten die Einwohner zu Pustosero einen Ort zu oberst an dem Flusse Ussa, am Fusse des Jugorischen Gebirges, neu angeleget, den sie Rogowoi Gorodoß nannten. Bis dahin giengen sie im Herbst zu Wasser; und nachdem sie daselbst die Winterwege erwartet: so brachten ihnen ihre Bekannten, unter Pustosero gehörige Samojeden, Fuhrwerk, womit sie den übrigen Weg nach dem Ob-Flusse zurück legten. Da handelten sie alsdann mit den Obdorischen Samojeden, deren einige auch des Handels halber ihnen bis Rogowoi Gorodoß entgegen kamen. Weil Rogowoi Gorodoß ohne Befehl der Regierung zu Moskau angeleget worden: so bekam nicht nur der Befehlshaber zu Pustosero deshalb einen Verweis, sondern der Ort durfte auch in den folgenden Zeiten nicht mehr der Handlung halber besucht werden, und wurde wüste gelassen.

§. 40.

Zu Beresow wurde im Jahre 7113 (1605) eine Kirche zur Auferstehung Christi aufferhalb dem Ostroge erbauet, wobey sich auch einige Wohn-

Bohnhäuser befanden. Die Einwohner verlangten im Jahre 7115, (1607) daß solche in den Ostrog mit eingeschlossen würde, und erhielten auch dazu die Erlaubniß: es scheint aber nicht, daß solches geschehen sey. Denn dieses ist die Kirche, welche noch jetzt ausserhalb der Stadt besonders stehet, und wobey man in den folgenden Zeiten ein Mönchen-Kloster angeleget hat. Das Kloster aber ist nicht mehr. Einige Zellen desselben haben zuweilen vornehmen Staatsgefangenen zur Wohnung gedienet.

§. 41.

Unter dem Jahre 7118 (1610) geschieht im Archiv-Schriften eines Ostiackischen Städtgens, Mualimskoi gorodoß, an der Mündung des Flusses Irtsch, Erwähnung, von wannen der Tribut nach Beresow bezahlet worden. Weil es aber den Ostiacken, solchen nach Surgut zu liefern, näher und bequemer war: so wurde damals dieser Ort, auf ihr Gesuch, dem Surgutischen Gebiete zugeeignet. Nach der Zeit ist auch diesfalls eine Veränderung geschehen; indem alle Ostiackische Wolosten, von der Mündung des Flusses Irtsch an, bis nahe an Beresow, dem Tobolskischen Gebiete einverleibet worden.

§. 42.

Aus einer Instruction, die im Jahre 7111 (1603) den 25. Januar einem nach Mangases

abgefertigten neuen Boewoden Sedor Jurjew Sin Bulgakow und einem Golowa Nikifor Grigoriew Sin Jeltschaninow ertheilet worden, ist anzumerken, daß die Stadt Mangasea damahls ihre erste Kirche bekommen hat; indem man allerley Kirchen-Geräthschaft an Bildern und Büchern von Moskau mit dem neuen Boewoden und Golowa abgeschicket, auch ihnen befohlen, daß sie zu Beresow einen Priester zu sich nehmen sollten. In einem Anhange wird ihnen eingeschärft, nicht zu verstaten, daß die aus Rußland kommenden Kaufleute, so wie bisher, mit den Samojeden in den Wolosten Handlung trieben, sondern zu solchem Behuf ein Kaufhaus zu Mangasea bauen zu lassen, in welchem alle Handlung zwischen den Russen und Samojeden vorgehen sollte. Dieses war am meisten um deswillen also angeordnet, damit zugleich bey dem Handel der gewöhnliche Zoll von den verkauften und eingekauften Waaren könnte genommen werden.

§. 43.

Am Jahre 7115 (1607) hatte die Stadt Mangasea ihre Herrschaft schon so weit ausgebreitet, daß, wie man aus den dortigen Contributions-Büchern siehet, nicht nur die in der Gegend des Flusses Tas wohnenden Samojeden, sondern auch viele Samojeden und Ostiacken am Jentsei Flusse, wie nicht weniger einige
 Tur

Tungusen am Flusse Nischna Tungusta, derselben zinsbar waren. Inbaxtoe Simowle, ein Ort am Jenisei Flusse, wo noch heut zu tage ein Theil der dortigen Ostiacken ihren Tribut bezahlen, war schon damals erbauet; der Name aber rührte daher, weil ein zu dieser Simowle gehöriges Geschlecht Ostiacken, nach Anzeige der Contributions-Bücher, Inbaxki hieß, da andere zu eben dieser Simowle gehörige Geschlechter dieses Volks Serschaki und Bokdei genannt wurden. Ja man war noch weiter den Jenisei aufwärts gegangen, und hatte auch jenseits des Gebirges, welches jetzt zwischen dem Jeniseistischen und Mangaschistischen Gebiete die Gränze macht, einige Ostiackische Geschlechter mit Tribute belegt.

S. 44.

Sym und Kas sind zwey Flüsse, die von der westlichen Seite in den Jenisei fallen, und wovon letzterer in der Nachbarschaft des in den Ket fallenden Flusses Sorschur seinen Ursprung hat. Diese Vereinigung der Gewässer hat zu allen Zeiten auch eine Vereinigung im Umgange zwischen den Kettischen und denen am Sym und Kas wohnhaften Ostiacken veranlasset. Daher ist es auch geschehen, daß man bereits im Jahre 7113 (1605) von Kyzkoi Ostrog den Ket und Sorschur aufwärts an den Kas, und von demselben nach dem Sym gekommen, auch an beyden von denen daselbst wohnenden Ostiacken

acken Tribut eingenommen hat. Im Jahre 7118 (1610) kamen nun auch Mangaseische Cosacken längs dem Jeni, i Flusse dahin, und forderten von eben diesen Ostiacken Tribut, welchen sie auch bekamen. Als sie aber in den folgenden Jahren ein gleiches zu thun fortfahren wollten: so konnte dieses zu Kezkoi Ostrog nicht mit gleichgültigen Augen angesehen werden. Es kam darüber zur Klage, welcher die Mangaseischen Befehlshaber und Cosacken dadurch auszuweichen meynten, daß sie im Nahmen der Symischen und Kasischen Ostiacken eine Bittschrift aufsetzten, und nach Moscau schickten, worin diese sich beschwerten, daß der Tribut, welchen sie nach Kezkoi Ostrog bezahlten, ihr Vermögen überschritte; es sey ihnen zu weit und zu mühsam, denselben nach Kezkoi zu bringen, indem man vom Sym Flusse bis dahin zwey Monathe zu reisen hätte; und obwohl die Kettischen Cosacken selbst des Tributs wegen zu ihnen kämen, so müßten sie doch dieselben mit ihrem Fuhrwerke nach dem Kett zurück begleiten, von welcher mühsamen Reise schon etliche unter ihnen von Hunger und Kälte gestorben seyen; sie bäten daher, man möchte ihnen von dem schweren Tribute, welchen sie bisher nach Kezkoi entrichtet, etwas nachlassen, und erlauben, denselben künftig nach Mangasea zu bezahlen. So viel ist gewiß, daß der Tribut zu Kezkoi Ostrog zu allen Zeiten schwerer, als zu Mangasea, gewesen. Man hat dort

dort anfänglich zu 12 Zobel vom Manne eingenommen, da man hier niemahls mehr, als höchstens 5 oder 6 Zobel, gefordert hat. Folglich konnte solches bey den Symischen und Kasischen Ostiacken ein Verlangen erwecken, lieber unter Mangasea, als Rezkoi Ostrog, zu stehen. Wenn es aber auf die Weite der Dertter ankam, so fiel die Ungerechtigkeit ihrer Bitte bey Anschauung einer Landcarte merklich in die Augen; dagegen hatten sie diese Beschwerde auszustehen, welche in der von Mangasea eingeschickten Bittschrift nicht gemeldet ist, daß, ohngeachtet ihrer Tributsbezahlung an die Mangaseischen Cosacken, dennoch auch die von Rezkoi Ostrog sich einfanden, und der Gewohnheit nach befriediget seyn wollten.

§. 45.

Die von Rezkoi Ostrog versäumten auch nicht, in eben dieser Ostiacken Nahmen, eine Bittschrift nach Moscau zu senden, worin sie alles was zu ihrem Vortheile diene, und sonderlich den ungleich weitem Abstand der Flüsse Sym und Kas von Mangasea, als von Rezkoi Ostrog, vorstellten. Der darauf ergangene Befehl war im August des 7118. (1610) Jahrs im Nahmen des Polnischen Prinzen Wladislaw, Sigismundi Sohnes, geschrieben, und enthielt, daß die Boerwoden zu Mangasea und Rezkoi Ostrog sich über diese Sache miteinander vergleichen sollten; diejeni-

gen

gen von den Symischen und Kasischen Ostvacken, welche näher gegen Kezkoi Ostrog wohnten, und selbst verlangten, ihren Tribut dahin zu liefern, sollten selbigen, so wie vorher, nach Kezkoi Ostrog bezahlen: die aber näher gegen Mangasca wohnten, sollten eben diese Freiheit genießen; und sollte hinführo kein doppelter Tribut von ihnen gefordert werden. Indem aber dadurch dem Streite nicht abgeholfen wurde, hingegen aber die Mangasische Tributs-Einnehmer noch mehr Ursache zu Klagen gaben: so nahm zu Anfange des Jahres 1612 der Befehlshaber zu Kezkoi Ostrog Gelegenheit eine abermahlige Vorstellung nach Moscau zu thun, welche an den Boeroden, oder Feldhern, Fürsten Dmitri Timosewitsch Trubezkoj, und den Ataman der Cosacken Iwan Saruzkoj, die damals die Polen in der Stadt Moscau belagerten, überschrieben war. Das Verfahren der Mangasischen Boeroden war darin mit lebendigen Farben abgemalt. Wie konnte man aber zu Moscau an solche Kleinigkeiten denken, da Sachen von der grösssten Wichtigkeit, welche die Erwählung eines allgemeinen Oberhauptes des Reichs betrafen, noch unentschieden waren?

§. 46.

Nach der Zeit wurde in ein paar Jahren nicht mehr an diesen Streit gedacht, und es scheint, daß die Cosacken von beyden Orten sich

sich in den Tribut von diesen Ostiacken getheilet haben. Im Jahre 7122 (1614) aber wurde diese Einnahme für Mangasea so geringe, daß, nach Anzeige der Contributions-Bücher, nicht mehr, als 5 Personen, ihre Gebühr an die Mangaseische Tributs-Einnehmer bezahlten. Der Befehlshaber zu Mangasea wandte sich darüber mit Klagen nach Tobolsk, und berog sich auf den Befehl vom Jahre 1710, als ob Vermöge desselben bloß die Mangaseischen Boewoden den Tribut von diesen Ostiacken einzunehmen berechtigt wären. Dadurch wurden die Boewoden zu Tobolsk, indem sie den Befehl nicht gesehen hatten, bewogen, Commissarien nach Rezkoi und dem Jenisei Flusse zu schicken, welche die Sache dajelbst untersuchen sollten. Es ist aber leicht zu vermuthen, daß diese Abfertigung denen zu Rezkoi keinen Schaden gethan; indem der Befehl, wovon die Rede war, einen so verhassten Ursprung hatte, und ihnen wenigstens eben so viel Recht, als denen zu Mangasea, einräumte. Endlich geschah im Jahre 7125 (1617) die letzte Klage und Bitte ostbemeldeter Ostiacken von Rezkoi Ostrog nach Tobolsk, worin sie vorstellten, daß die Mangaseischen Tributs-Einnehmer noch immer fortführen, sich bey ihnen einzufinden, und in diesem Jahre sogar eine Jafaschno-Simowie an der Mündung des Sym Flusses erbauet hätten, da sie doch ihren vollen Tribut nach Rezkoi zu bezahlen pfleg-

pflegten, und folglich nicht noch den zweyten Tribut nach Mangasea entrichten können. Bald darauf erfolgte die Anlegung der Stadt Jenisseisk, da denn diese Ostiacken, der Nachbarschaft wegen, selbiger Stadt untergeben wurden, bey welcher sie auch seitdem geblieben sind.

§. 47.

Von Tungusen sind die ersten im Jahre 7115 (1607) durch einen von Mangasea nach dem Flusse Nischnaja Tunguska geschickten Besesowischen Cosacken Michailo Raschmylow zinsbar gemacht worden, und wurden damahls von 19 Personen von jeder 2 Zobel eingenommen. Im Jahre 7122 (1614) waren ihrer schon acht Geschlechter zinsbar: alle aber enthielten nur 45 Mann, und die Nahmen derselben sind gegen die jezigen Nahmen der dortigen Tungusischen Geschlechter so unkenntlich, daß daraus nicht das geringste auf die Gegend, wie weit man damahls am Nischnaja Tunguska gekommen, zu schliessen ist. Die Anzahl der an Tribut eingenommenen Zobel, war sehr unterschiedlich, und stieg von einem bis auf 11 Zobel. Es scheint daher, daß diese Leute damahls noch nicht zu völligen Rufischen Unterthanen gemacht worden, sondern daß sie denen an sie abgeschickten Cosacken nur freywillige Geschenke, ein jeder nach seinem Vermögen, gebracht

bracht, um mit weitem Beschwerden verschonet zu bleiben. Und dieses zu glauben, dienet noch zur Bestätigung, daß in den folgenden Jahren 7123 bis 26 (1615, 18) die Anzahl der zinsbaren Tungusen zu Mangasea, anstatt daß sie hätte zunehmen sollen, sich verringert hat; indem in leztbesagtem Jahre nicht mehr, als zwey Geschlechter, und in denselben nur 17 Personen, in den Contributions-Büchern angeführet sind, und erst im Jahre 7128 (1620) nach Erbauung einiger Jafaschno-Simowien eine eigentliche Tributs-Einnahme am Nischnaja Tunguska erfolgt ist.

§. 48.

Die Gegend, wo der Jenisei in das Eismeer fällt, ist im Jahre 7118 (1610) von Russischen Promyschleni zu erst besucht worden, und im Jahre 7122 (1614) hat man angefangen, von den dortigen Samojeden Tribut einzunehmen. Diese ganze untere Gegend wurde vor alters Piäsi-da genannt, welches jetzt nur der Name eines Flusses ist, der ostlich vom Jenisei dem Eismeeze zufließet. Das Wort bedeutet in der Sprache der Samojeden am Flusse Jenisei ein flaches Land, wo kein Holz wächst, so wie alle nordliche Gegenden längs dem Eiß-Meeze bis auf einen gewissen Abstand, welcher in der besondern Landbeschreibung bemerket wird, ganz von Holze entblößet sind, und dafür einen torf-Samml. 8. Band. D sich

sichten Grund oder Boden haben, dergleichen man im Russischen mit dem Worte чистая Тундра ausdrückt. Im Jahre 7126 (1618) sind 26 Mann Piäsidische Samojeden angeführt, davon jeder zu einem, zwey bis drey Zobel bezahlet hat. Im Jahre 1619 den 14. August kam eine Partey Cosacken, die vor zwey Jahren nach Piäsida geschicket worden, unter ihrem Anführer Nikifor Starodubez nach Mangasea zurück, mit einer Einnahme von 68 Zobeln und 16 Zobelbäuchen. Eine andere Partey, die den 19. August desselben Jahrs ankam, und erst im letztverwichenen Jahre war abgeschicket worden, wovon der Anführer Smirnoi Iwanow hieß, brachte nicht mehr, als 7 Zobel, für die Kron=Cassa mit, die sie an einem Samojedischen Orte, Orlow gorodok, bekommen zu haben vorgaben. Wo dieser Ort gelegen gewesen, ist nicht bekannt, weil davon heutiges tages keine Spuren mehr übrig sind.

§. 49.

Sonst ist auch der Fluß Piäsida schon damals bekannt gewesen, und von den Promyschleni der Jagd wegen besucht worden. Im Jahre 7118 (1610) that sich zu Mangasea eine Gesellschaft von Kaufleuten und Promyschleni zusammen, die ihren Weg zu Lande nach Turuchanskoe Simowitz nahmen. Dieser Ort, welcher von dem in den Jenisei fallenden Flusse Turuchan seinen Nahmen hat

hat, und nachgehends zu einer Stadt geworden ist, war damahls noch ganz neu, und wird man den Anfang desselben in das Jahr 7115 (1609) zu sehen haben, da die ersten Tungusen am Flusse Nischnaja Tunguska zinsbar gemacht worden. Dasselbst baueten diese Leute Kotschen, (*) und setzten damit die Reise zu Wasser fort nach der Mündung des Jenisei Flusses, welche sie nach vier Wochen erreichten. Ob es nun gleich bereits zu Ende des Junius gewesen zu seyn scheint, da diese Gesellschaft an der Mündung des Flusses Jenisei angekommen: so fanden sie doch eine solche Menge von Eise vor sich, daß sie noch auf 5 Wochen stille liegen mußten, bevor sie in die See gehen konnten. Denn der Meerbusen, in welchen der Jenisei fällt, war von einem nördlichen Winde ganz mit Eise verstopfet, und darunter befanden sich Stücke, die auf 30 Faden und drüber dicke waren. Ein südlicher Wind trieb endlich das Eis in die See, daß die Promyschleni ihre Reise fortsetzen konnten. Sie giengen nach dem Flusse Pjásida. Es ist aber von der fernern Reise weiter keine Nachricht. Denn die Absicht des Mannes, der dieses im Jahre 1616 zu Tobolsk erzählt, ist nur gewesen, von dem Jenisei

D 2

Jenisei

(*) Eine Art Fahrzeuge, davon im 5. Buche S. 519 nachzusehen.

nisei und dessen Mündung zum Eiskmeere Nachricht zu geben, als wovon er noch hinzuges than, daß bey südlichem Winde, wenn kein Eis an den Küsten hinderlich sey, grosse Sees Fahrzeuge ein und auslaufen können. Es sey ein Fluß, der mit allerley Waldung, auch mit Ackerlande, (*) von der Natur beaabt sey. Er enthalte Fische von mancherley Art, wie die Wolga: und es wohnen viele an Rußland zinsbare Völker, und auch Rußische Promyschleni, an demselben.

§. 50.

Diesem Berichte hat ein Franzose, der sich damahls zu Tobolsk aufgehalten, beygefüget: es hätten die Holländer sieben Jahre vorher, (nehmlich im Jahre 1609) einen Versuch gethan, ob sie nicht zur See den Weg nach Mangasea und dem Jenisei Flusse auffindig machen könnten. Weil aber denselben Sommer viel Nordwind gewehet, so habe sie das Eis nicht durchgelassen, und sie seyen wieder zurück nach ihrem Vaterlande gekehret, welches nicht nöthig gewesen wäre, wenn sie nur einen Südwind erwartet hätten. Die östern Versuche der Holländer und
Engels

(*) Ackerbau hat man im Mangaseischen Gebiete nicht. Es ist also dieses von der obern Gegend des Flusses zu verstehen.

Engelländer sind bekannt, die zu Ausgange des 16. und zu Anfange des 17. Jahrhunderts zu Entdeckung eines nähern Weges durch das Eiß- Meer nach China und Indien, obwohl allezeit fruchtlos, angestellet worden. Hier aber scheint insbesondere die Schiffahrt des berühmten Engelländers Henrich Hudson (*) gemeynet zu seyn, welcher im Jahre 1609, so wie bereits Jahres vorher, den Weg um Nowa Semlja herum machen wollen, aber beyde mahle von dem häufigen Eise gezwungen worden, seinen Rückweg zu nehmen.

§. 51.

Sonst enthält die angezogene Nachricht auch etwas von der Wasser-Reise, die in selbigen ersten Jahren zwischen Archangel und Mangas sea üblich war. Man gieng mit Kotschen von Archangel längst den Küsten der Gegenden von Nesen und Pustosero zwey Wochen lang bis an Karskaia Guba, einen Meerbusen, der von einem dahin einfallenden Bache Kara den Nahmen bekommen. In diesen Meerbusen fällt noch ein anderer Bach Mutnaia von der ostlichen Seite. Derselbe wurde 5 Tage aufwärts befahren, bis man an einen Ort kam, wo ein Bach, unter dem Nahmen Selenaiia, in der

D 3

Nähe

(*) Recueil des Voyages de la Compagnie des Indes Orient. Tom. I. p. 173.

Nähe fließet, der sein Wasser dem Meerbusen des Ob Flusses mittheilet. Man zog die Fahrzeuge anderthalb Werste weit aus einem Bache in den andern über Land, und brauchte 4 Tage, den Selenaja bis an seine Mündung abwärts zu fahren. Kam man nun einmahl in den Meerbusen des Ob Flusses, so war die fernere Fahrt nach Mangasea von derjenigen, die jährlich von Beresow dahin angestellt wurde, nicht mehr unterschieden.

§. 52.

Wenn übrigens aus Erzählung einiger Promyschleni zu Mangasea angeführet worden, die Holländer und Engelländer hätten zu Archangel sich bemühet, dergleichen Leute, die des Weges nach Mangasea und sonst der Sibirischen Gegenden kundig, in ihre Dienste zu nehmen, um sich derselben zu Begleitern auf ihren vorzunehmenden See-Reisen nach den nordöstlichen Gegenden zu bedienen: so ist solches nicht unglaublich, und diesen Nationen keines weges zu verdenken, daß sie zu Erhaltung eines so heilsamen Endzweckes, als die Entdeckung der Möglichkeit einer Schiffahrt durch das Eismeer ist, alle das zu dienliche Mittel versuchen wollen.

§. 53.

Endlich wurde im Jahre 7128 (1620) die Fahrt zur See zwischen Archangel und Mangasea

gasea gänzlich verboten, wovon man sich die Ursache leicht vorstellen kann, wenn man erwaget, daß eine richtige Verzollung der Kaufmanns Waaren allemahl eine von den vornehmsten Absichten gewesen, wodurch man die Einkünfte des Landes zu vermehren gesucht hat. Bey den See Reisen aber konnte man nichts anders, als viele Unterschleife, vermuthen. Und ob gleich der damalige Boerwode zu Mangasea, um den Kaufleuten, denen solcher Weg bequem war, eine Gefälligkeit zu erweisen, das Gegentheil davon vorstellte, so blieb es doch bey dem, was einmahl beschlossen war, dergestalt daß von derselben Zeit an von keiner Fahrt zur See von Archangel nach Mangasea mehr gehöret worden.

§. 54.

Als man solcher Gestalt bemühet war, die Sibirischen Entdeckungen und Eroberungen immer weiter zu treiben, so fehlte es zu gleicher Zeit auch nicht an innerlichen und äusserlichen Feinden, wider die man, das schon gewonnene zu vertheidigen, auf seiner Huth seyn mußte. Die vornehmsten waren die Söhne des vertriebenen Chans Rutschum, die zwar für sich nicht mächtig waren, jedoch ohne Gefahr nicht betrachtet werden konnten, weil sie von den Tataren und übrigen Sibirischen Völkern für die rechtmäßigen Erben des Landes angesehen wurden. Sie brachten, nach ihrer Vertreibung aus der

Stadt Sibir, ihr Leben auf einer beständigen Wanderschaft zu. Meistentheils diente ihnen die weitgestreckte Steppe in der obern Gegend der Flüsse Ischim, Irtysch und Tobol, zu ihrem Aufenthalte: zuweilen aber kamen sie auch bis an den Jaisk, und bis in das Gebiet der Stadt Uffa. Was in Sibirien mißvergnügt war, oder Mißthaten halber entweichen mußte, das schlug sich zu ihnen. Sie lebten mit ihrem Anhang unter Gezelten, nährten sich, wie alle Steppen-Völker, von der Viehzucht, von der Jagd und vom Raube. Der Raub aber wurde am meisten von den Russischen Gränzen gehohlet.

S. 55.

Im Jahre 7108 (1600) hielten sich vier Söhne des Chans Kutschum, Mei, Kancai, Asim und Kubei-murat, oberhalb am Ischim auf, und hatten 250 Mann Sirjânzi und Tabynzi bey sich, welches verloffene Tataren und Baschkiren aus dem Tumenischen und Uffischen Gebiete waren. (*) Gegen diese Prinzen sollten von Tobolsk und Tumen Parteyen von Cosacken und Tataren ausgeschicket wer-

(*) S. von den Sirjânzi 4. Buch S. 455. die Tabynzi sind unter den Baschkiren sehr zahlreich, und theilen sich in verschiedene Aeste.

werden, um die von ihnen gegen beyde Städte begangene Streiffereyen zu ahnden. Es kam aber den 24. Junius des besagten Jahrs eine Gesandtschaft von ihnen an, die dieses Vorhaben rückgängig machte. Alei meldete durch seine Abgefertigte nach Tobolsk, daß er und seine Brüder entschlossen wären, der Russischen Bothmäßigkeit mit gänzlichem Gehorsam sich zu unterwerfen; er war, nach Aussage derselben Abgefertigten, von dem Ischim nach der obern Gegend des Flusses Tobol, an einen See Pestroe Osero übergezogen, wo er die an ihn zu schickenden Befehle erwarten wollte.

§. 56.

Nun ist zwar nicht zu leugnen, daß dergleichen Antrag öfters verstellt gewesen; die Hinterlist suchte, wenn eine Gefahr zu befürchten war, dadurch Zeit zu gewinnen, um die gegen sie angewandte Mittel, wenigstens auf eine Weile, unkräftig zu machen: dieses mahl aber scheinen es die Prinzen im Ernste gemeynet zu haben. Denn sie schickten bald darauf, den jüngsten Bruder Kubei-murat nach Tobolsk, um zu sehen, wie ihm würde begegnet werden, und auf was für Bedingungen man sie in Gehorsam aufnehmen wollte. Kubei-murat aber wurde nach Moscau geschickt; so wie zu gleicher Zeit auch der Prinz Ischim, ein anderer Sohn des Chans Kuschum, der sich zu Uffa in hohen Zarischen Schutz begeben hatte, eben diesen Weg nahm.

§. 57.

Zu Ausgange des Jahrs 1600 wurden von Tümen Abgeordnete an die Prinzen nach der Steppe des Flusses Tobol geschickt, um selbige der förmlichen Huldigung wegen nach selbiger Stadt einzuladen. Der Prinz Mei, hieß es, sollte mit seinen Brüdern nach Tümen kommen, um der hohen Zarischen Gnade, die auf ihn wartete, theilhaftig zu werden; könnte er nicht, so sollte er seinen Bruder Kanai schicken; und dafern auch dieser zu kommen verhindert würde, so sollte der Prinz Asim in aller Mahmen die Huldigung leisten. Die Abgeordneten aber fanden in der beschriebenen Gegend niemand, bey dem sie das Gewerbe hätten anbringen können. Sie kamen den 19. Januar 1601 nach Tümen zurück, mit dem Berichte, sie seyen von Tümen in 18 Tagen an die Mündung des Flusses Obaga (heutiges Tages Abuga) zum Flusse Tobol gekommen, und von dort besagten Fluß aufwärts gegangen, hiernächst aber hatte sie eine alte Spur in 2 Tagen an den Uli Fluß geführet; weil sie nun die besagten Prinzen nirgends angetroffen, so hätten sie sich wieder auf die Rückreise begeben.

§. 58.

Zwischen den Flüssen Abuga und Tobol lieget ungefehr der Mündung des Uli Flusses gegen über ein Salz-See, Tschebarkul genannt, dessen

dessen Nahme mit dem Russischen Pestroe (bunt) gleiche Bedeutung hat. Es ist daraus zu schließen, daß dieses derjenige See gewesen, nach welchem die Prinzen vom Flusse Ischim überziehen wollen. Weil aber die Tümenischen Abgefertigten in derselben Gegend gewesen, ohne die Prinzen gefunden zu haben, so kann es wohl seyn, daß sie diesen Ort, den ihre Abgeordnete zu Tobolsk angezeigt hatten, mit Vorbedachte vermieden haben.

§. 59.

Nach der Ankunft des Prinzen Ischim zu Uffa, erhielt man von denen in der Steppe zurückgebliebenen Brüdern desselben etwas nähere Nachricht. Ischim hatte einige Tataren zur Begleitung mit sich gebracht, die er an seine Brüder zurück schickte. Er war zu Uffa wohl aufgenommen und Standes gemäß verpfleget worden. Dieses schrieb er seinen Brüdern, und ermahnte sie, daß sie gleichfalls nach Uffa kommen möchten. Der dortige Boewode (Michael Alexandrow Sin Nagoi) schickte auch von seiner Seite Abgefertigte mit, denselben Endzweck zu befördern. Sie fanden die Prinzen Kanai und Asim zwischen den Flüssen Abuga und Ischim, drey Tagesreisen zu Pferde von des erstern Mündung, in einem dünnen Walde, (sb ay6pocb) wo die selben für sich und ihr bey sich habendes Volk das in allem nicht über 150 Mann ausmachte,

um,

um sich für der Kälte des Winters zu verwahren, hölzerne Hütten erbauet, und dieselbe mit einer Wagenburg, zur Bertheidigung wider allen besorglichen Ueberfall, umringet hatten. Von dem Prinzen Alei aber erfuhren sie, daß er mit den jüngern Brüdern 5 Tagereisen von dort in der Nähe des Tobelskischen Gebiets (vermuthlich am Flusse Ischim, wo sie vorher alle sich aufgehalten hatten,) wohnte; und 300 Mann, oder darüber, bey sich hätte. Zur Ursache der Trennung wurde angegeben: damit sie desto bequemer für sich Nahrung finden möchten, welche ihnen, wenn sie sich sämtlich an einem Orte befunden, gemangelt hätte.

§. 60.

Was die Abgefertigten von der Bereitwilligkeit der Prinzen, sich an Rußland zu ergeben, zurückbrachten, das bestand in blossen Versprechungen, die den folgenden Frühling erfüllet werden sollten, wenn man das Schicksal der nach Moscau geschickten Brüder würde erfahren haben. Alei, als der älteste, hatte den Titul eines Chans angenommen, entweder weil die Zeitung von Kutschurns Tode erst um selbige Zeit in dortiger Gegend bekannt worden, oder weil solcher auch wohl erst in gedachtem Jahre (1601) erfolget seyn kann. Eine Gemahlin, die Kutschurn schon vor vielen Jahren Alters halber verlassen hatte, lebte in der Bucharischen Stadt

Scha

Schawran, und schickte zu dem Prinzen Kanai, der von ihr gebohren war, um ihm, mit Genehmhaltung der dortigen Einwohner, die Regierung über benannte Stadt anzutragen. Kanai aber schlug diese Würde aus, weil er befürchtete, es möchte ihm nicht besser, als seinem Vater, ergehen. Denselben, sagte er, hätten die Einwohner auch zum Fürsten über sich erwählt, und zu dem Ende aus dem Lande der Calmücken zu sich eingeladen; er sey aber kaum angekommen, so hätten sie ihn hinterlistiger Weise ums Leben gebracht. Diese durch die Ufischen Abgefertigten erhaltene Nachricht dienet zur Ergänzung dessen, was im 4. Buche dieser Geschichte (*) von dem Tode des Chans Kutschum erzählt ist.

§. 61.

Sobiel ist gewiß, daß die Unterwerfung der Prinzen nicht zum Stande gekommen, vermuthlich, weil man einen unbedingten Gehorsam von ihnen verlangt hat, wozu sie sich nicht verstehen wollen, oder weil sie darauf bestanden, daß ihre nach Moscau geschickten Brüder wieder auf freyen Fuß gestellet werden möchten, welches man Ruffischer Seits zu bewilligen vielleicht nicht für rath-

rath-

(*) S. 488.

rathsam erachtet hat. Im Jahre 7109 (1601) reiseten einige Tataren von dem Prinzen Alei in Begleitung Tarischer Cosacken nach Moscau. Mehr findet sich nichts von Verschickungen, die dieser Ursache wegen geschehen: wohl aber daß die Prinzen bald darauf sich für öffentliche Feinde von Rußland erklärten, und den Sibirischen Pflanzstätten viel Unheil zugefüget, wobey ihnen bald die Nogaiischen Tataren, bald die Calmücken, die sich fast zu gleicher Zeit in der dortigen Steppe einfanden, behülflich gewesen.

§. 62.

Die Nogaiischen Tataren, hatten damahls die Steppe des Flusses Jaik im Besitze, und lebten unter zwey Fürsten, Urus und Kasi, in Uneinigkeit. Alta Ullschaim und Jan Kaslan, des Urus Söhne, machten sich im Sommer des 7109. (1601) Jahrs gegen ihren Oheim zum Gefechte fertig. Sie wollten aber vorher die Weiber und Kinder von ihrem Volke, und was sonst zum Kriege untüchtig war, in Sicherheit bringen, wozu ihnen die Gegend des Flusses Iset am tüchtigsten schien; und nach geendigtem Gefechte, wollten sie, mit allem ihrem Volke, das sich auf 7000 Mann belief, zwischen den Flüssen Iset und Miäs ihre beständige Wohnung aufschlagen. Als dieses den Tümenischen und Turinskischen Tataren bekannt wurde: so fehlte wenig; daß nicht jederman sich mit ihnen zu

vereinigen gewünschet hätte; zumahl da überdem noch ein Gerüchte sich ausbreitete, als ob auch die Kutschumischen Prinzen, mit den andern, zu den Mogaiern zu stoßen, entschlossen wären. Allein der Anschlag kam nicht zur Reife, woran vielleicht die unter den Prinzen entstandene Uneinigkeit Ursache gewesen seyn mag.

§. 63.

Der Prinz Mei war von einer Mutter von geringer Herkunft geboren. Solches diente einigen Vornehmen zum Vorwande, daß sie ihn nicht für ihren Chan erkennen wollten. Kanai hingegen hatte eine Mutter von fürstlichem Geschlechte aus der Bucharey, wovon vorhin gedacht worden, daß sie sich zu Schawran aufgehalten habe, und war dieser Ursache wegen beliebter. Daraus konnte nun nicht leicht was anders, als eine Trennung unter den Brüdern, erfolgen. Im Frühlinge des Jahrs 7111 (1603) erhielt man davon zu Tümen die Nachricht mit diesen Umständen, daß Mei nur 7 Tagereisen von dort an den sogenannten 5 Wald-Seen (на боровыхъ пяти озерыхъ) wohnte, und nur noch die Sirjânzi sich bey ihm aufhielten; die ansehnlichsten des Volks und alle Tabyrzi hätten sich zu dem Prinzen Kanai geschlagen, der mit seinem Bruder Asim 5 Tagereisen weiter an einem See Nasrim sein Lager habe. Jedoch diese Uneinigkeit war nicht von langer Dauer.

§. 64.

Ob nun gleich die Nogaier den Ruffischen Gränzen nicht so nahe kamen, als man befürchtet hatte: so hörte man doch, daß 300 Mann von ihnen, unter Anführung des Fürsten Urus, an den Flüssen Abuga und Uli Stand gefasset, und durch ihr feindseliges Betragen, in Ermordung Ruffischer Unterthanen, gnugsam gezeiget hätten, was sie bey erscheinender Gelegenheit zu thun willens seyen. Urus überwinterte am Abuga, in der Nähe des Hoflagers des Prinzen Alei, und zog im Frühlinge nach dem Uli, wo er in der Gegend des Flusses Togusaß sich niederließ. Dieses ist die Gegend, wo die unter Ruffischer Bothmäßigkeit am Iset Flusse wohnenden Tataren von Alters her zu jagen pflegten. Damahls hatten sich 20 Mann zusammen gethan, die solcher Nahrung am Flusse Togusaß nachgiengen. Sie wurden in ihrem Standlager von den Nogaiern unvermuthet überfallen, und auffer einem, der nach Tümen entronn, niedergemacht.

§. 65.

Nach diesem vereinigte sich Urus mit dem Prinzen Alei, dem er theils an eigenen Leuten, theils an Tataren, oder Baschkiren, aus dem Gebiete der Stadt Uffa, auf 700 Mann zuführte, wodurch Alei, dessen Volk sich auch wieder auf 400 Mann vermehret hatte, 1100 Mann
stark

stark wurde. Mit einer solchen Macht wäre schon etwas zu wagen gewesen, und das Gerüchte war auch allgemein, daß Alei auf den Herbst (1603) in das Tümenische Gebiete einfallen würde. Eine andere Betrachtung aber, wegen einiger Personen seines Geschlechts, die damahls von Moskau nach Sibirien auf der Rückreise waren, hielt ihn davon zurück.

§. 66.

Es hatte nemlich der Zar Boris für gut befunden, einige von des gewesenen Chans Kutschums Gemahlinnen und dessen Sohn Kantschwar, die in den vorigen Feldzügen waren gefangen worden, nach Sibirien zurück zu schicken. Dieses hatte Alei erfahren. Er befürchtete, daß dieselben unterwegs möchten angehalten werden, wenn er vor der Zeit die Russischen Gränzen beunruhigte. Diesemnach verschob er alle Feindseligkeiten, bis gedachte seines verstorbenen Vaters Gemahlinnen und der Bruder Kantschwar bey ihm ankommen würden. Ein Tümenischer Cosacke, welcher einen Abgefertigten des Prinzen Alei auf der Rückreise begleitet hatte, und den 11. October 1603 nach Tümen zurück kam, erzählte: er habe den Prinzen mit seinen Brüdern jenseits des Flusses Tobol an dem See Jernes bulak angetroffen; alles Volk sey mit der Jagd beschäftigt gewesen, und man habe zum Kriege keine Anstalten gesehen;

hen; daß man aber dem ungeachtet für dem Prinzen auf guter Huth zu seyn Ursache habe, sey ihm von einem wohlgesinnten Tataren im Vertrauen offenbaret worden.

§. 67.

Daß der Prinz Kantschurwar wirklich um diese Zeit nach Sibirien zurück gekommen, ist daraus erweislich, weil seiner in den folgenden Jahren oft mit seinen Brüdern zugleich Erwähnung geschieht. Was aber nach desselben Zurückkunft Alei für Streyferereyen gegen die Rußischen Gränzen verübet hat, darüber finden sich keine Nachrichten. Nur soviel ist gewiß, daß man in den Jahren 1603, 1604, 1605 und 1606 nicht wenig vor ihn besorgt gewesen. Im Jahre 1605 stund Asim mit 300 Mann an der Mündung des Baches Sujer zum Flusse Tobol, welcher Ort nur etwan 160 Werste von Tümen entfernt ist. Araslan, ein Sohn des Prinzen Alei, der um diese Zeit nach Moscau geschicket worden, wurde bey dem Vater zurück erwartet, da inmittelst dieser an dem See Schurschie Osero seine Wohnung hatte.

§. 68.

Die Calmücken kamen in diesen Gegenden im Jahre 1606 zum Vorschein, nachdem

dem sie bereits einige Jahre vorher in der Steppe des Flusses Ob sich eingefunden hatten. (*) Dadurch wurde die Aufmerksamkeit der Russischen Befehlshaber in Sibirien getheilt, als welche nunmehr auch auf Gegenanstalten wider diese neue Feinde bedacht seyn mußten. Zwar findet sich eine Nachricht, daß zu Tümen schon zur Zeit des Boeroden Alexei Iwanow Sin Besobrasow, welcher in den Jahren 1603 bis 1605 der Stadt vorgestanden, ein Feldzug gegen dieses Volk geschehen sey, darin ihr Anführer, ein Calmückischer Taischa, erschlagen worden: solche aber ist erst 12 Jahre hernach geschrieben, und kann also ein Fehler in Vermischung der Tümenischen Boeroden vorgegangen seyn. Eigentlich gebühret die Ehre von Verrichtung dieses Feldzuges dem Bojarin Matsei Michailowitsch Godunow, welcher im Jahre 1606 den vorigen Boeroden Besobrasow in der Regierung zu Tümen abgewechselt hat.

§. 69.

Die erste Nachricht von Herannahung der Calmücken erhielt man über Tara in einem Berichte des dortigen Boeroden Knjas Sila Gagarin nach Tobolsk, aus welchem ein Auszug den 20. September 1606 zu Tümen einlief.

(*) 5. Buch S. 529.

Es seyen, hieß es, Calmücken in den Zafaschni-
Wolosten des Tarischen Gebiets angekommen,
von denen man Krieg zu befürchten habe, und
deswegen auf seiner Huth seyn müsse. Hier-
aus siehet man, wie ungegründet das Vorgeben
der ehmahligen Sengorischen (eigentlich Dson-
garischen) Calmücken gewesen, wenn sie be-
haupten wollen, die Barabinischen und übrigen
Tataren des Tarischen Gebiets seyen von un-
denklichen Zeiten her ihre Unterthanen gewesen,
von denen sie also Recht hätten, so wie sie wirk-
lich thaten, Tribut zu fordern. Denn als die
Calmücken in dortigen Gegenden ankamen, so
waren bemeldete Tataren schon etliche Jahre dem
Russischen Reiche zinsbar gewesen. Die Zeit
da die Calmücken angefangen, von den Ba-
rabinischen Tataren Tribut einzunehmen, wird
in dem Verfolge dieser Geschichte bestimmt
werden.

§. 70.

Um so beschwerlichen Gästen mit gewaf-
neter Hand zu widerstehen, und sie von den
Russischen Gränzen abzuhalten, wurden die
Boeroden zu Tobolsk, Timen und Tara von
Moscau befehliget. Man brachte ein Heer
von Cosacken und Tataren, und nicht nur von
Tataren, die in Diensten stunden, sondern auch
von denen, die Tribut bezahlten, ja auch von
freywilligen Russen, auf die Beine. Dieses
gieng

gieng im Frühlinge des 1607. Jahres den Calmücken muthig entgegen, und der Erfolg war glücklich, indem der Feind gnugsamen Abbruch litte; aber nicht so vollkommen, daß derselbe, die dortige Nachbarschaft zu verlassen, wäre gezwungen worden.

§. 71.

Es muß seyn, daß damahls schon die Rußschumischen Prinzen mit den Calmücken gemeinschaftliche Sache gemacht, und sich ihrer Hülfe gegen die Russen zu bedienen gesucht haben. Denn es findet sich eine Nachricht, daß zu gleicher Zeit, da der Feldzug gegen die Calmücken geschehen, auch der Prinz Alei auf gleiche Art heimgesuchet worden, welche beyde Unternehmungen für einen Feldzug zu halten, der gegen beyde Parteyen zugleich angestellet gewesen. In einer Archiv-Schrift heisset es: unter dem Wododen Marsei Michailowitsch Godunow sey durch Tobolskische und Tümenische Cosacken und Tataren ein Feldzug gegen den Prinzen Alei geschehen, worin dessen Mutter gefangen worden. Eine andere will, daß Alei, der daselbst ein Zar genennet wird, mit seinen Gemahlinnen und Kindern selbst den Russen in die Hände gefallen. Eine dritte erwehnet bloß der Gemahlin und Kinder des Prinzen Alei, welche als Gefangene eingebracht worden. Weil Alei nachgehends noch oft unter denen in der Steppe be-

findlichen Feinden vorkömmt, so erhellet daraus, daß er für seine Person nicht mit unter der Zahl der Gefangenen begriffen gewesen.

§. 72.

Kurz hernach wurde der Aufenthalt des Prinzen, an dem See Tschigirli zu seyn, angezeigt, von wannen er noch immer die Gegenden von Tobolsk, Tümen, Turinsk und Uffa zu bekriegen willens sey. Es geschah auch wirklich, daß in dem folgenden May-Monate drey Brüder desselben, Asim, Ischim und Kantschunvar, mit einem Schwarme von Calmücker in das Tümenische Gebiet einfielen, wo sie einen Tatarischen Ort Kinyrskoi Gorodok überrumpelten, und die Weiber und Kinder der Tataren gefangen nahmen. Weil hier des Prinzen Ischim Erwähnung geschieht, der obbesagter maßen von Uffa nach Moscau abgeführt worden, so sieht man, wie wenig es gefruchtet, wenn die Zarische Regierung diesen Prinzen Gnade erwiesen, und sie wieder in Freyheit gestellet hat. Sie vergaßen ihre Versprechungen, sobald sie wieder in ihrer Heymath anlangten. Von Kinyrskoi Gorodok ist bereits gemeldet, daß dieser Flecken oberhalb am Flusse Tura gelegen gewesen. Es sind in derselben Gegend zwey Bäche unter dem Namen Kinyrka bekannt, die beyde von der nordlichen Seite in die Tura fallen. Dazu kömmt noch, daß in der Nachricht, woraus obige

ges genommen, des Prinzen Alei gedacht ist, daß er sich zwischen Kinyrskoi Gorodoß und einem Orte Kabyscha, an einem Bache Lipkina, aufgehalten habe. Dieses ist ohne Zweifel der Bach Lipka, welcher 5 Werste unterhalb dem ehmaligen Orte Kinyrskoi Gorodoß aus Süden der Tura zufließet. Von dem Prinzen Kanai hieß es, daß er in Gesellschaft eines Nogaiischen Mursa mit 200 Mann, die Tobolskischen Wolosten zu verheeren, abgegangen sey.

S. 73.

Die Maasreguln gegen diesen feindlichen Ueberfall bestunden darin, daß man zu Tümen einen Altamann der Cosacken, Druschina Jurjew, mit so viel Russen und Tataren, als in der Eyle aufzubringen waren, zu Felde schickte, um denen drey Prinzen, die Kinyrskoi gorodoß geplündert hatten, nachzusetzen; hiernächst unternahm den 5. Julius der Solowa Nasarei Michailow Sin Isjedinow, welcher dem Boewoden Godimow zu Tümen als Gehülfe zugegeben war, einen Feldzug gegen die sämtlichen Kutschumischen Prinzen, wovon wir folgende Umstände anmerken: Isjedinow nahm seinen Weg gerade nach dem Flusse Ischim, wo er den 24. Julius bey einem Walde Schamschi, der noch jetzt unter diesem Nahmen bekannt ist, die Gemahlinnen und Kinder der Prinzen, inmittelst daß diese eine Streifs-

feren gegen die Stadt Tara thaten, wohnend antraf. Eine Gemahlin des Alei mit 2 Söhnen, und zwey Gemahlinnen des Asim mit zwey Töchtern, nebst einer Schwester des Alei, wurden gefangen, und den 6. August zu Tümen eingbracht. Die Prinzen kamen von ihrer Streiferey zurück, gleich nachdem Isjedinow weg war. Sie setzten den Russen nach, um ihnen die gemachte Beute wiederum abzujagen. Ob sie nun gleich selbige bey dem See Kibirli einholten, und sich zwey Tage lang vom Morgen bis auf den Abend mit ihnen schlugen, auch hienächst noch drey Tage ihnen nachzogen: so war doch alle ihre Mühe vergebens.

S. 74.

Aus Zusammenhaltung dieses mit denen vorhin angeführten Nachrichten, ist zu sehen, daß der Boewode Marfei Michailowitsch Godunow zwey Feldzüge gegen die Rutschumischen Prinzen veranstaltet hat: einen im März-Monath, und den andern im Monath Julius 1607, da denn vielleicht im erstern die Mutter des Prinzen Alei gefangen worden, wogegen die übrigen Gefangene dem letzten Feldzuge zuzuschreiben sind. Man wartete zu Tümen auf Befehl, was mit diesen vornehmen Gefangenen anzufangen sey. Nachdem solcher eingelaufen, wurden sie den 13. December 7117 (1608) nach Moscau geschickt. Wie aber damahls die Wege nach der Hauptstadt

stadt von den Polen und Anhängern des zweyten falschen Demetrius gesperrt waren: so getraueten sich die Tümenischen Abgefertigten, als sie mit ihren Gefangenen nach Wologda kamen, nicht, den Weg nach Moscau fortzusetzen, sondern begaben sich nach Nowgorod zu dem Boyarin Knjas Michailo Wasiliewitsch Schuiskoi Scopin, welcher dem Zaren ein Krieges-Heer von Schweden und Russen zuführte, und unter desselben Schutze gelangten sie endlich nach Moscau.

S. 75.

Es ist zwar sonst keine Sache von Wichtigkeit, wenn das Russische Gebiet mit einigen feindlichen Ueberläuffern vermehret worden. Die Nachricht aber, welche wir hier beybringen wollen, ist um deswillen merkwürdig, weil sie zur Ergänzung des Rutschumischen Geschlecht-Registers gehöret, indem darin noch zwey Prinzen Tschurwak und Altanai vorkommen, mit dem Zusatze, daß Tschurwak des Asim Bruder (nemlich von einer Mutter) gewesen. Jerolubai, des Prinzen Tschurwak Schwieger-Vater, kam mit Frau und Kindern und mit 11 Tatarischen Familien den 15. November 7116 (1607) zu Tümen an, und erzählte, daß er den Prinzen Asim am Flusse Koburscha verlassen habe. Der Prinz Altanai kam nachmahls auch nach Tümen

und wurde den 20. Julius 7116 (1608) nach Moscau abgefertiget. (*)

§. 76.

In eben dem Jahre 1608 thaten die Nogaischen Tataren, unter Anführung ihres Mursas Urus, einen Einfall in das Tümenische Gebiet, und kamen den 26. August bis auf 20 Werste von der Stadt an den Fluß Pyschma, wo sie alle Russische und Tatarische Wohnungen ausplünderten. Man wurde von derselben Anmarsch schon den 6. August durch einen Simbojarskoi von Uffa, der sich unter den Baschkiren aufhielt, benachrichtiget, weil aber die Heeresmacht des Urus sehr groß beschrieben wurde: so unterstunden sich die Einwohner von Tümen nicht, den Feinden entgegen zu rücken; sondern waren bloß auf ihre Vertheidigung innerhalb der Stadt bedacht. Nach geschohemem Ueberfalle, und da die wahre Stärke der feindlichen Macht bekannt wurde: schämte man sich des Schreckens. Man mußte den Fehler durch eine tapfere Verfolgung des Feindes wieder gut machen. Dieses that der Atamann Druschina Jurjew mit soviel Volke, als man zu Tümen in
der

(*) Es ist also irrig, wenn es im Staat von Sibirien S. 18. heisset, der Prinz Altanai sey bey der Eroberung von Sibir gefangen worden.

der Eile ausbringen konnte. Er hohlte die Nogaier jenseits des Flusses Iset ein, schlug sie, und befreiete die Tümentischen Gefangenen.

§. 77.

So viele auswärtige Feinde, und die damals in Rußland herrschenden Unruhen, hätten leicht einen allgemeinen Aufstand der Sibirischen Völker veranlassen können, wenn nicht immer das Feuer noch bey Zeiten wäre ersticket worden. Im Jahre 1604 hatten die Werchoturischen und Pelimischen Wogulen dergleichen im Sinne, wobey es hauptsächlich auf die neuangelegte Salzhütte am Flusse Negla abgesehen war, welche sollte zerstört, und die dabey befindlichen Arbeiter erschlagen werden. Im Jahre 1606 war eine Unruhe unter den Wogulen am Flusse Conda, welche auf 300 Mann stark sich zusammen rotteten, um die Ostia-kischen Fürsten der Matschewischen Familie zu Koda, Knjäs Iwan und Knjäs Michailo, des Knjäs Igitschei Söhne, zu bekriegen, weil sie, ihrem Vorgeben nach, von diesen bey der Tributs-Einnahme hart gedrückt würden. Nun ist gewiß, daß die Matschewischen Fürsten von den Wogulen am Flusse Conda keinen Tribut in eigenem Nahmen einzufordern berechtiget waren; indem ihnen nicht mehr, als die Dörfer Aspugl und Kul-pugl am Flusse Ob mit dieser Gerechtigkeit auf hohen Zarischen Befehl waren an

angewiesen worden; (*) es läſſet ſich auch nicht behaupten, daß ſie den Tribut für die Krone einzunehmen in Commiſion gehabt, weil die Wogulen am Fluſſe Conda unter Pelim gehörten, die Maltſchewiſchen Fürſten aber von Beresow abhiengen: Folglich müſſen dieſe Klagen noch eine Wirkung der vorigen Uneinigkeiten geweſen ſeyn, die ſchon an ihrem Orte (**) beſchrieben ſind; daß alſo die Maltſchewiſchen Fürſten noch immer fortgefahren, die Wogulen am Fluſſe Conda auf mancherley Weiſe zu drücken, und daß dieſe aus Unverſtande Tribut genannt, was jene von ihnen wiederrechtlicher Weiſe mögen erpreſſet haben. Zum Beweiſe für die Glaubwürdigkeit der Sibiriſchen Geſchichtsbücher dienet, daß bey dieſen Händeln auch ein Oſtiackiſcher Knjäſez Oreit Bojarow erwehnet wird, der des Demianiſkiſchen Knjäſez Bojar Sohn geweſen zu ſeyn ſcheinet, deſſen an ſeinem Orte (***) Meldung geſchehen.

§. 78.

Im Jahre 1607 ſtund die Stadt Beresow in Gefahr, von ihren eigenen Oſtiacken und Wogulen, denen noch die von Pelim und Surgut,

(*) 4. Buch S. 446.

(**) 4. Buch S. 448.

(***) 2. Buch S. 298.

gut, ja auch die Samojuden, beystreten wollten, zerstöret zu werden. Es waren wirklich schon 2000 Mann versamlet, und die allgemeine Versammlung der Aufrührer war 8 Tage vor Petri Pauli, in dem Arme des Ob Flusses, Isjapal, 15 Werste von Beresow, bestimmt, als man durch ein Ostiackisches Weib, das bey einem der Rädelsführer in Diensten stand, von ihrer Absicht benachrichtiget wurde. Wie aber der Woewode Knjas Peter Achamaschukowitsch Tscherkaskoi nicht unterließ, alle Vorsichtigkeit zu gebrauchen, und sowohl der Stadt durch neue angelegte Festungswerke, als Graben, Wall und Pallisaden, Sicherheit zu verschaffen, als auch die vornehmsten Rebellen nach und nach auffangen zu lassen, und zu gebührender Strafe zu ziehen: so wurde diesem obschwebenden Unglücke noch in Zeiten vorgebeuget. Eine Ostiackische Wahrsagerin und zwey Zauber-Priester (шайтанщики) aus diesem Volke, welche an dem Aufruhre grossen Theil gehabt, weil sie ihren Glaubensgenossen von dem glücklichen Ausschlage ihres Vorhabens starke Versicherungen gegeben, waren mit unter der Zahl derer, die am Leben gestrafet wurden. Hiernächst erhielten auch Knjas Wasilei Obdorskoj und Scharrow Luguiew, von deren erstem bereits bey anderer Gelegenheit (*) Erwähnung geschehen,

(*) 4. Buch S. 449.

hen, ihre längst verdiente Strafe; indem sie nicht nur von dieser Empörung die Anführer gewesen waren, sondern ersterer auch selbst bekannte, wie er an dem Aufstande der Samoseden gegen den Knjas Niron Schachowskoi (*) mit Theil gehabt, und der andere von dem im Jahre 7103 (1595) gegen die Stadt Beresow vorgewesenen Aufruhre die Ursache gewesen.

§. 79.

Eine neue Empörung war im Jahre 7117 (1609) von allen Tobolskischen, Tümenischen, Turinskischen, Werchoturischen, Pelimischen, Beresowischen und Surgutischen Tataren, Wogulen und Ostiacken im Werke, da sonderlich die Tümenischen sich auch auf die Beyhülfe der Calmücken verliessen, und zugleich mit ihnen die Stadt Tümen zu erobern, und alle Rufische Einwohner derselben zu ermorden, sich Hofnung machten. Es wurde aber dieses Vorhaben abermahls noch vor dem Ausbruche entdeckt, und fiel bloß den Rädelsführern zur Last, als welche andern zum Beyspiele mit dem Leben dafür büßen mußten. Einige Pelimische Wogulen, die nach der Salzhitte am Flusse Negla kamen, und nach Zeitungen aus Rußland fragten, lieffert sich ganz deutlich merken, daß sie von dem, was
da

(*) 5. Buch S. 516.

damahls in Rußland vorgieng, Wissenschaft hatten. Man muß daher schliessen, daß sie durch diese Nachrichten ermuntert, von ihrem verwegnen Unternehmen ein glückliches Ende zu sehen, gehoffet haben.

§. 80.

Merkwürdig war dabey ein Umstand, der in den heidnischen Aberglauben dieser Völker einschlägt, und zum Theil etwas dazu beytrug, daß die weit entfernt wohnenden eine gleiche Gesinnung bekamen, zum Theil aber von dem, was vor war, zum Zeichen diente, damit ein jeder, dem dieses Zeichen zu Gesichte käme, sich darnach richten, und zu Wiedererhaltung der ehmahligen Freyheit sich wafnen könnte. Es hatte nehmlich die Witwe des Knjazen Igitschei Alarschew, die mit dem Christenthume den Namen Anna angenommen hatte, (*) eine Reise nach dem Flusse Wach im Surgutischen Gebiete gethan, um von einigen ihrer Unterthanen, die sich dahin verlauffen hatten, ihre Gebühr einzufordern. Als sie von dort auf der Rückreise war, wohnte sie an der Mündung des Flusses Irtsch denen Berathschlagungen mit bey, die von den dortigen Ostiacken gehalten wurden, und nahm auf sich, die Beresowischen Ostiacken

(*) S. oben S. 36.

Ostiacken und Wogulen, auf gleiche Gesinnung zu bringen. Dieses nun geschah durch einen Pfeil, den man ihr mitgab, worauf elf Götzenbilder (шайтаны) in die Quer geschnitten waren, die eiserne Spitze aber war stumpf geschliffen. Derselbe Pfeil wurde von einer Ostiackischen und Wogulischen Wohnung zur andern geschickt, und war jederman verständlich genug, ohne daß weiter was dabey zu sagen nöthig war. Einige Cosacken von Beresow, die der Tributs-Einnahme wegen längs dem Flusse Soswa reiseten, fanden den Pfeil, und brachten ihn nach Beresow, wo die folgende Untersuchung Gelegenheit gab, daß die vorerzählten Umstände bekannt wurden. Bey den vorigen Empörungen dieser Völker war allemahl ein solcher Pfeil im Lande herumgegangen.

§. 81.

Es war eine beständige Abwechselung von Unruhen, welche die auswärtigen und einheimischen Völker dem Lande erregten, und es gieng selten ein Jahr vorbey, daß nicht betrübte Beyspiele davon zu hören waren. Im Jahre 1610 wurden die am Flusse Miäs wohnenden Baschkiren von den Nogaiern überfallen, welche ihren Weg ferner nach dem Flusse Isset nahmen, und deswegen abermahl das Tümenische Gebiet in Furcht setzten. Einige Tataren des Tarsischen Gebiets hatten sich aus ihrer Heymath

ver-

verlaufen, und zu den Calmücken geschlagen, mit welchen sie auf 200 Mann stark bis vor die Stadt streiften, und durch Rauben und Morden vielen Schaden anrichteten. Solcher Ursachen halber schickte der Boerwode zu Tara, Knias Jwan Mosalskoi, im Jahre 1610 zu den Calmücken, und forderte, daß man ihm die Ueberläufer auslieferte, dabey er die Taischen auch einladen ließ, sich der hohen Zarischen Bothmäßigkeit zu unterwerfen, Tribut zu bezahlen, und nach der Stadt zu kommen, um den Huldigungs-Eid zu leisten. Dieses aber schlugen die Taischen ab, wie sie denn auch von keinen Ueberläufern was wissen wollten. Hierdurch wurde ein Befehl aus Moscau an die Boerwoden zu Tobolsk, Tara und Tümen veranlasset, daß, weil die Calmücken sich weigerten, die hohe Zarische Oberherrschaft zu erkennen, und keinen Tribut bezahlen wollten, folglich kein Nutzen von ihnen zu hoffen sey, dagegen dieselben eigenmächtig auf Zarischem Grunde und Boden zu wohnen sich unterfiengen: so solle man aus allen drey Städten einen gemeinschaftlichen Feldzug gegen sie vornehmen, und nicht ruhen, bis man sie aus den Russischen Gränzen vertrieben hätte.

§. 32.

Als dieser Befehl den 24. May 1611 zu Tümen ankam: so wurde der Termin auf Petri und
 Samml. 3. Band. F und

und Pauli angefeh't, da der Feldzug gegen die Calmücken vor sich gehen sollte. Von dem Erfolge ist in den Archiven nichts aufbehalten worden. Man kann aber aus den übrigen Beyspielen gleicher Art vermuthen, daß der Feldzug nicht nur geschehen, sondern daß er auch glücklich ausgefallen sey. In den vorigen Zeiten hatte der gemeine Mann eine unbeschreibliche Begierde zu dergleichen Feldzügen. Diejenigen, welche ihrer Dienste wegen dazu verbunden waren, verlangten niemahls sich denselben zu entziehen; hingegen boten sich viele, die sonst aus dem Kriege nicht ihr Handwerk machten, freywillig an, bey solcher Gelegenheit dem Vaterlande nützlich zu seyn. Die Waffen der Feinde, welche nur aus Pfeil und Bogen bestunden, waren nicht gefährlich. Man war gewohnt, sie mit leichter Mühe aus dem Felde zu schlagen: und damit war noch ein besonderer Vortheil verknüpft, daß man schöne Beute zu machen pflegte, die am meisten in Sklaven und Vieh bestand; Sachen, deren man in Sibirien sonderlich benöthigt war.

§. 83.

Bis dahin hatte man zu Tara ohne einigen Widerstand aus denen in der benachbarten Steppe befindlichen Salzseen Tobolsk und die übrigen Sibirischen Städte, wo es nöthig war, mit Salze versorget. Zwar war dā-

mahls

mahls der Salz-Handel zum Nutzen für die Krone noch nicht eingeführet: eine gewisse Portion Salz aber gehörte mit zu der Besoldung der Cosacken. Deswegen mussten die Befehlshaber in den Städten dafür sorgen, daß allezeit zur Gnüge in Bereitschaft sey. In dem Jahre 1610 masseten sich die Calmücken ein Eigenthum über diese Salzseen an, und wollten denen von Tara geschickten Cosacken, Salz daraus zu nehmen, nicht verstaten. Daher entstand ein allgemeiner Salz-Mangel. Man konnte im Jahre 1611 nicht mehr, als die Hälfte Salzes, den Cosacken zu Tobolsk, Timen, u. ausgetheilen. Diesem Uebel abzuhelfen, und sich fürs künftige ausser Gefahr zu setzen, in gleiche Umstände zu gerathen, war man nun auf kräftige Mittel bedacht. Man bot aus allen Städten eine gewisse Anzahl Cosacken und in Diensten stehender Tataren auf. Diese mussten sich im Frühlinge mit Abgange des Eises zu Tara versammeln, und mit gewaffneter Hand dasjenige ausrichten, was den Tarischen Einwohnern, friedlich und unbewafnet zu thun, verboten war. Als man davon den guten Erfolg sahe, so wurden diese Anstalten so lange fortgesetzt, bis man keinen Wiederstand mehr zu fürchten hatte.

§. 84.

Hierwider scheint zu streiten, wenn es in einer Nachricht des Tobolskischen Archivs heisset,

set, im Jahre 7121 (1613) sey ein Rittmeister Bartasch Scanslawow mit Mannschaft von Tobolsk den Irtsich aufwärts abgefertiget worden, um einen Salzsee zu suchen, welchen er auch gefunden, und aus demselben Salz nach Tobolsk zurück gebracht habe. Man kann aber sicher dafür halten, daß hier die Entdeckung des Salzsees Jamyscha gemeynet sey, der in den folgenden Zeiten einen grossen Theil von Sibirien mit Salze versorget hat, und noch heut zu tage versorget; anstatt daß vorhin die Tarischen Einwohner das Salz aus andern Seen, die zwar, was den Abstand zu Lande betrifft, näher an Tara, aber vom Irtsiche weiter entlegen gewesen, mögen gehohlet haben. Solchen Seen hat man allerdings den See Jamyscha vorziehen müssen: nicht nur wegen desselben geringen Entfernung vom Irtsiche, sondern auch weil das daraus genommene Salz allen andern in Sibirien an Güte vorgeht.

§. 35.

Ein Gerüchte, welches während den Moscovischen Unruhen, da Rußland ohne Beherrscher war, unter den Wischerischen, Werchoturischen und Delimischen Wogulen sich ausgebreitet hatte, als ob man sie zu Kriegsdiensten zwingen, und nach Moscau schicken werde, verursachte im Jahre 7120 (1612) unter diesem Volke einen neuen Aufstand, welcher vornehmlich

lich der Stadt Pelim gefährlich war. Die Wogulen kamen von allen Orten, um bey dieser kleinen Stadt, die sie ihrer wenigen Besatzung wegen gering schätzten, sich zu versammeln. Sie wollten die Stadt in Brand stecken, und die Russischen Einwohner ermorden, hiernächst über das Gebirge nach Permien gehen, und daselbst eine gleichmäßige Niederlage anrichten. Sie erfuhren aber, daß diese kleine Stadt, welche niemahls über 40 bis 50 Häuser gehabt hat, mächtig genug war, ihnen Widerstand zu thun. Es kam nur darauf an, daß man von ihrem Vorhaben vorher benachrichtiget wurde; und dieses geschähe durch die eigene Prahlerey eines Wogulen, der sich groß damit wußte, wie man den Russen mitzuspielen im Sinne habe. Nun hatte der Boerwode Peter Islentiew nicht mehr als 65 Mann Cosacken, bey sich, und die Zahl aller Einwohner mit ihren Knechten belief sich nicht über 100 Mann. Damit konnte er den äussern Ostrog, um die Wohnhäuser, auf den Fall eines General-Sturms, nicht besetzen. Deswegen ließ er einen Theil der Häuser niederreißen, und machte den Ostrog kleiner. Die Wogulen sagten: „Jetzt ist kein Zar in Rußland. Die Boerwoden leben in den Städten ohne Anweisung. Es wird uns nicht schwer fallen, einen nach den andern übereinander zu werfen.“ Ihre Hoffnung aber verschwand, und sie wurden für ihre Verwegenheit mit gebührender Strafe belegt.

§. 86.

Von einem Feldzuge gegen die Calmücker, der im Jahre 7121 (1613) von Tümen unternommen worden, findet sich nichts mehr, als daß er, wie gewöhnlich, zum Vortheile der Russen ausgefallen. Wegen eines andern Feldzuges, der zu eben dieser Zeit, und gegen eben dieses Volk, von Tara geschah, empfingen die Tarsischen Cosacken eine außerordentliche Belohnung, die ihnen auf Zarischen Befehl von Werchoturien geschickt wurde.

§ 87.

Man darf nicht zweifeln, daß diese Schärfe von guter Wirkung gewesen. Wilde Völker wissen den Grund einer gelinden Begegnung, ob solche aus Großmuth oder Furcht herrühret, nicht zu beurtheilen. Sie sind geneigter, das letzte, als das erste, zu glauben, und können durch nichts, als durch einen gerechten Zwang, im Zaume gehalten werden. Daher sahe man im Jahre 7123 (1615) den 3. May von drey Calmückischen Faischen, Baatir, Turgen und Urluk, Abgesandten zu Tara ankamen, deren Anbringen zwar nicht gemeldet ist, vermuthlich aber in Versprechung, daß diese Fürsten die Russische Oberherrschaft über sich erkennen wollten, bestanden hat. Sie wurden nach einem Aufenthalte von 13 Tagen zurück nach ihrer Heymath abgelassen. Dergleichen Gesandtschaften wurden sehr oft

oft von ihnen wiederhohlet. Oft glaubte man die Calmückischen Fürsten gänzlich gewonnen, und zu getreuen Unterthanen aufgenommen zu haben: Es hatte aber damit niemahls lange Bestand, wenn auch die Versicherungen mit einem Huldigungs-Eyde bestärket wurden. Solchergestalt legten im folgenden 1616. Jahre Baatir Taischa und einige andere Calmückische Fürsten, Kusen, Tschigir und Uruk, in Gegenwart zweyer von Tobolsk an sie abgeschickten Cosacken den Eyd der Treue ab. Und ein Tarischer Cosacke nahm von drey Taischen, Turgen, Tabutai und Naldischerá, die Huldigung ein. Baatir, oder Baatur, Taischa war das Haupt der Dsongarischen Calmücken, und Ahnherr der regierenden Familie, die erst vor kurzen von den Chinesern vertilget worden. Man siehet daraus den Ungrund der Anforderung seiner Nachkommen, wenn sie auf einen Theil des südlichen Sibiriens Anspruch gemacht haben. Uruks Nachkommen sind nachmahls mit ihrem Volke, den Törgöten, und andern Calmückischen Geschlechtern, nach der Wolga übergezogen, wie er denn der Chane Ajuka, Tscheren Donduk, Donduk Ombo, Donduk Daschi, und des jetzigen Statthalters Ubaschi, Stamm-Vater gewesen.

S. 88.

Von den Burschumischen Prinzen war in diesem Jahre (1616) Nachricht, daß Ischim
 S 4 mit

mit zwey Calmückischen Taischen, Salbar und Roschur, oberhalb am Irtsche in der Gegend von Sempalat wohne, und mit Hülfe der Calmücken die Sibirischen Städte und Uffa mit Kriege zu überziehen gesinnet sey. Turgen Taischa ließ durch den Cosacken, der ihn in Pflicht nahm, dafür warnen. Es geschah aber nichts übel's. Vielmehr kamen im Herbst von dem Prinzen Gesandten an, welche Hofnung machten, daß er in dem folgenden Winter, sich der Zarischen Nothmäßigkeit zu unterwerfen, keinen Anstand mehr nehmen werde. Der Prinz wird in einer von den damahligen Archiv-Schriften Jar genannt; allem Ansehn nach, weil seyn älterer Bruder Alei gestorben war, da denn ihn die Reiche traf, die Pretendentschaft auf die Würde eines Chans von Sibirien fortzusetzen. Die Sem Palati wurden zu selbiger Zeit Каменные мечеты genannt. (*) Denn die Lage der Каменные Мечеты von anderthalb Tagereisen jenseits des Salz-Sees Jamyscha ist in einer Archiv-Schrift ausdrücklich bestimmt, und keine nähere Gebäude sind in derselben Gegend anzutreffen.

S. 89.

(*) De scriptis Tanguticis in Sibiria repertis, Comment. Acad. Scient. Tom. X. p. 433

§. 89.

Damähls hatte man zu Tümen einen vornehmen Calmückischen Gefangenen, für welchen die Calmücken 50 Pferde zur Ranzion boten. Er wird ein Bakscha (eigentlich Bakschi) genannt, welches Wort unter den Calmücken und Mongalen eben das bedeutet, was bey den Indianern der Name Baraman, oder Brachmane, ausdrückt. Beydes bedeutet einen Gelehrten, oder Lehrer, wie denn diese Leute sich den Wissenschaften besonders widmen, und auch dieselbe andern beybringen. Sie gehören nicht unter die Zahl der Ordens-Geistlichen, die man Lamas nennet, weil sie die Freyheit haben, sich zu verheirathen. Ein Bakschi aber kann ein Lama werden, wenn er sich von seiner Frau scheidet, welches bey zunehmendem Alter gemeinlich zu geschehen pflegt. Der Boewode zu Tümen Knjäs Sedor Semónowitsch Korodinow schien bereit zu seyn, die angebotene Ranzion anzunehmen: zu Tobolsk aber war der Boewode, Knjäs Iwan Semónowitsch Kurafin, anderer Meynung, und befahl den Gefangenen in Verwahrung zu behalten, weil er dadurch die Calmücken auf die Rußische Seite zu lenken hoffete, indem dieser Bakschi bey ihnen in grossem Ansehn war. Dieses wurde von der Regierung zu Moscau bekräftiget.

§. 90.

Noch gehöret in die Geschichte des 1616. Jahrs, daß einige Ostiacken zu Surgut, sowohl an ihren eigenen Mitbrüdern, als an vorbeireisenden Russen, Mord und Todtschlag ausübten. Es waren ihrer nicht mehr, als 30 Mann, von der Wolost des Knjäsens Bardak, dessen bey Erbauung der Stadt Surgut gedacht worden. (*) Sie schlugen nach und nach auf 30 Mann Russen todt, und wußten sich so wohl zu verbergen, daß obgleich die Boerwoden zu Surgut, Gabriel Weljaminow und Iwan Subaroi, sie sorgfältig auffuchen ließen, dennoch nicht gefunden wurden. Einige Gewaltthätigkeiten der Surgutischen Cosacken und der nach Tomsk vorbeireisenden Boerwoden sollen sie zu diesen Ausschweifungen gereizet haben.

§. 91.

Im Jahre 7126 (1618) geschah von Tobolsk ein Feldzug nach der Steppe des Irdischen und Tobol Flusses gegen den Prinzen Ischim und die Calmücken, wovon Alexei Weljaminow Woronzow der Anführer war. Dieser wird in der von diesem Feldzuge handelnden Nachricht ein Strjapschei genannt, welches Wort man

(*) 4. Buch S. 451.

man aber nicht nach seiner jetzigen Bedeutung, da es einen Sachwalter anzeigt, verstehen muß. Schilzi, Striäptschie, Stolniki, Okolnitschie, Bojaren, waren die Aemter, oder Würden, wo zu einer von Adel, der Verdienste besaß, und das Glück zum Freunde hatte, nach und nach gelangte. (*) Folglich konnte einer von Adel ein Striäptschei seyn: und ein Heerführer eines dergleichen Feldzuges konnte aus dem Mittel der Striäptschie erwählet werden. Der Erfolg war nach Wunsch. Tschim und die bey ihm befindlichen Calmückischen Taischen litten eine grosse Niederlage. Eine beträchtliche Anzahl ihres Volks wurde erschlagen, und sehr viele gefangen genommen. Unter der Beute waren Kameele, ein beträchtlicher Reichthum aller Morgenländischen Völker, sonderlich derer, die in den Steppen wohnen, weil ihnen diese Thiere auf ihren Reisen und Wanderungen insonderheit bequem sind. Zu Tobolsk wurden 17, und zu Tara 58 Kameele eingebracht, und nach Moscau geschickt.

§. 92.

Hieher gehören noch einige Gesandtschaftsreisen, die in den Jahren 1608, 1616 und 1619 von Tomsk und Tobolsk zum Chane Altin und nach

(*) S. 5. Band. dieser Sammlung S. 79. 80f

nach China geschehen sind, und wovon schon einiger maassen in einer absonderlichen Schrift von den ersten Reisen der Russen nach China (*) gehandelt ist. Bey Beschreibung der mit gedachtem Mongalischen Chane auf dem Capet gewesenen Unterhandlungen, wird noch etwas mehr davon zu sagen seyn. Die Geschichte der benachbarten Asiatischen Völker und ihrer Länder Beschaffenheit, so viel die Umstände erlauben, mit zu berühren, ist die Pflicht eines Russischen Geschichtschreibers, weil noch so wenig davon in unserm Welttheile bekannt ist.

(*) Samml. 4. Band. S. 473.

